



Paul Wolf, Hannover. Siedlung Laatzten.

Die Siedlung Laatzten bei Hannover.

Architekt: Stadtbaurat Senator *Paul Wolf* in Hannover.

Die von der Stadt Hannover erbaute Siedlung Laatzten wurde im Jahre 1919 begonnen und zum Herbst 1920 vollendet. Sie enthält vorläufig 95 Wohnungen, davon 22 in Einfamilienreihenhäusern, 32 in Einfamiliendoppelhäusern, 18 in freistehenden Einfamilienhäusern; außerdem 12 Stockwerkswohnungen in einem dreigeschossigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit Gastwirtschaft, Konsumladen und schließlich noch 11 Wohnungen, die durch den Umbau von 2 auf dem Gelände vorhandenen älteren Häusern gewonnen wurden. Weitere 8 kleine Einfamilienreihenhäuser und 3 Zweifamilienhäuser befinden sich z. Zt. in der Ausführung.

Die Siedlung Laatzten liegt an der Straßenbahn Hannover - Hildesheim und ist mit dieser vom Verkehrsmittelpunkt der Stadt in ca. 25 Minuten zu erreichen. Sie grenzt unmittelbar an die Maschienen, die für Hannover charakteristische Niederungslandschaft der Leine, die als radiale Grünfläche bis nahe an die Altstadt heranreicht.

Der Bebauungsplan für das 22^{1/2} Morgen große Gelände zeigt im wesentlichen eine Aufteilung in 2 schmale, der Längsrichtung des Grundstücks folgende Wohnstraßen, die durch 2 Querstraßen miteinander verbunden sind. Einige kleine Brunnenplätze, sowie ein den Mittelpunkt der Siedlung bildender Kleinkinderspielplatz sind dem Plan eingefügt. Das billige Gelände, das mit 2.50 Mk. pro qm zu Buche stand, ermöglichte es, jeder Wohnung einen Garten von 400—1000 qm, im Durchschnitt ca. ¹/₄ preußische Morgen Fläche, zu geben. Der Bebauungsplan vermeidet willkürliche Unregelmäßigkeiten, fügt sich vielmehr aufs engste der Grundstücks- und Geländeform an und enthält auch durchweg regelmäßig gestaltete Einzelparzellen, die eine zweckmäßige Ausnutzung der Gartengrundstücke ermöglichen.

Es wurden im wesentlichen 4 Haustypen verwandt (Typen A, B, C, D), die, zu besonderen Straßenbildern zusammengefügt, im Äußeren leicht variiert sind.

Typ A (S. 309) stellt ein freistehendes Einfamilienhaus dar, das anklingt an das niedersächsische Bauern- bzw. Ackerbürgerhaus. Der Zugang erfolgt in der Achse der Giebelseite und führt zunächst in einen zentralen, als Wohnküche ausgebildeten Raum, mit der Feuerstelle in der Achse des Zuganges. An diese Wohnküche, die einen besonderen, als Erker angelegten Sitzplatz enthält, reiht sich dann im Erdgeschoß noch eine Stube, außerdem Spülküche, Abort und Stall. Im Dachgeschoß befinden sich noch 2, zum Teil 3 Schlafräume. Der Haustyp A umfaßt bei einer Grundfläche von 76 qm und einer Wohnfläche von 84 qm (gerechnet sind sämtliche Wohn-, Schlaf- und Wirtschaftsräume, ausschließlich Vorplatz, Treppenhaus, Abort und Stall) einen umbauten Raum von rd. 525 cbm.

Typ B (S. 309) stellt ein Einfamilienhaus dar mit Wohnküche, Stube, Spülküche, Abort und Stall im Erdgeschoß und 2 bzw. 3 Schlafkammern im Dachgeschoß. Bei einer Grundfläche von 67 qm und einer Wohnfläche von 71 qm umfaßt dieser Typ einen umbauten Raum von 458 cbm.

Für die die Wandungen des zentral gelegenen Spielplatzes bildenden Einfamilienreihenhäuser ist Typ C (S. 310) verwendet, welcher im Erdgeschoß eine Wohnküche, eine Stube, Spülküche, Abort und Stall und im Dachgeschoß 3 Kammern aufweist. Der Typ C hat eine Grundfläche von 77 qm, eine Wohnfläche von 79 qm und einen umbauten Raum von 415 cbm.

Typ D (S. 310) endlich stellt ein größeres freistehendes Einfamilienhaus dar mit 2 Stuben, 1 gedeckten Veranda, sowie Küche, Abort und Stall im Erdgeschoß und 3 Schlafräumen im Obergeschoß. Bei 86 qm Grund- und 97 qm Wohnfläche ergibt sich bei diesem Typ ein umbauter Raum von 598 cbm.

An Mieten werden ohne Gartenland entrichtet:

für Haus Typ A	M 500.—,	für Haus Typ C	M 420.—,
" " " B	" 450.—,	" " " D	" 600.—.

Hierzu kommt je nach der Größe des Gartens noch ein Mietzuschlag von 0,06 Mk. pro qm. Die Mieten für die zuletzt aufgeführten Stockwerksbauten in dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude gestalten sich höher, weil hierfür ein Zuschlag von 75% auf den Friedenswert genommen werden mußte.

Die Ausführungskosten ohne Grunderwerb, jedoch einschl. Straßenkosten und sonstigen Nebenanlagen belaufen sich auf rd. 3 700 000 Mk., d. i. nach Abzug der Baukosten für die Gastwirtschaft und den Konsumladen ca 37 000 Mk. pro Wohnung. Hierzu kommt an Grunderwerbskosten noch ein Betrag von 112 000 Mk., so daß die Kosten für die Gesamtanlage der Siedlung einschl. Grunderwerbskosten sich auf 3 812 000 Mk. belaufen. Ein Teil der Baukosten wurde durch Reichs- und Staatszuschüsse gedeckt.

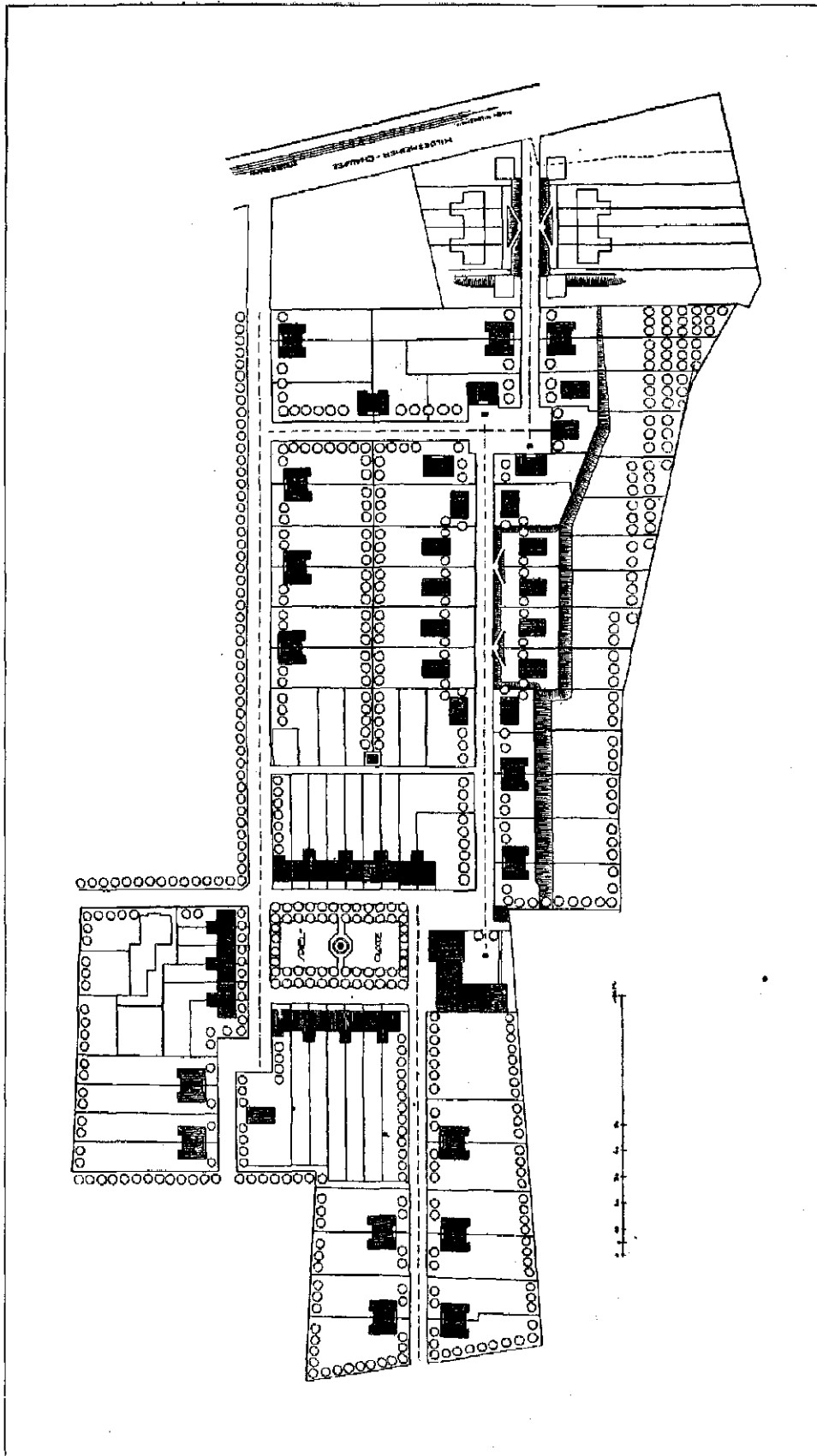
Da es sich um ländliche Verhältnisse handelt, mußte im Hinblick auf die Kosten von der Anlage einer Wasserleitung Abstand genommen werden; die Wasserversorgung erfolgt vielmehr durch 5 Pumpbrunnen, die sich auf die Siedlung gleichmäßig verteilen. Für die Küchenausgüsse sind Sickerschächte angelegt, die Aborte sind im Grubensystem eingerichtet. Die Straßen haben Längsgefälle nach den tiefer liegenden Wiesen und Abzugsgräben, wohin die Regenwässer oberirdisch abgeführt werden. Die Beleuchtung der Straßen und Häuser erfolgt mit elektrischem Licht, dessen Strom von der benachbarten Straßenbahn entnommen wird.

Die Aufnahmen aus dem Inneren der Häuser zeigen Kleinwohnungsmöbel von der Stadt. Möbelstelle, ebenfalls nach Entwürfen des Erbauers, von welchem auch die Möbel für die Gastwirtschaft entworfen wurden. Die Anlage der Gärten erfolgte durch die Mieter selbst nach weitgehender Beratung durch die städt. Kleingartenamtstelle, welche auch im größeren Umfange auf Kosten der Siedler die Bestellung von Bäumen und Sträuchern übernommen hatte. Mit Rücksicht auf die Kosten wurde vorläufig von der Ausführung einer Einfriedigung der Grundstücke nach der Straße zu durch Hainbuchenhecken Abstand genommen und eine einfache, provisorische Einfriedigung gewählt.

Die gesamte Siedlung ist in Ziegelrohbau ausgeführt, für die Verblendung wurden ausgesuchte Hintermauerungssteine verwendet. Besonderer Wert wurde auf eine charaktervolle Fugenwirkung gelegt.

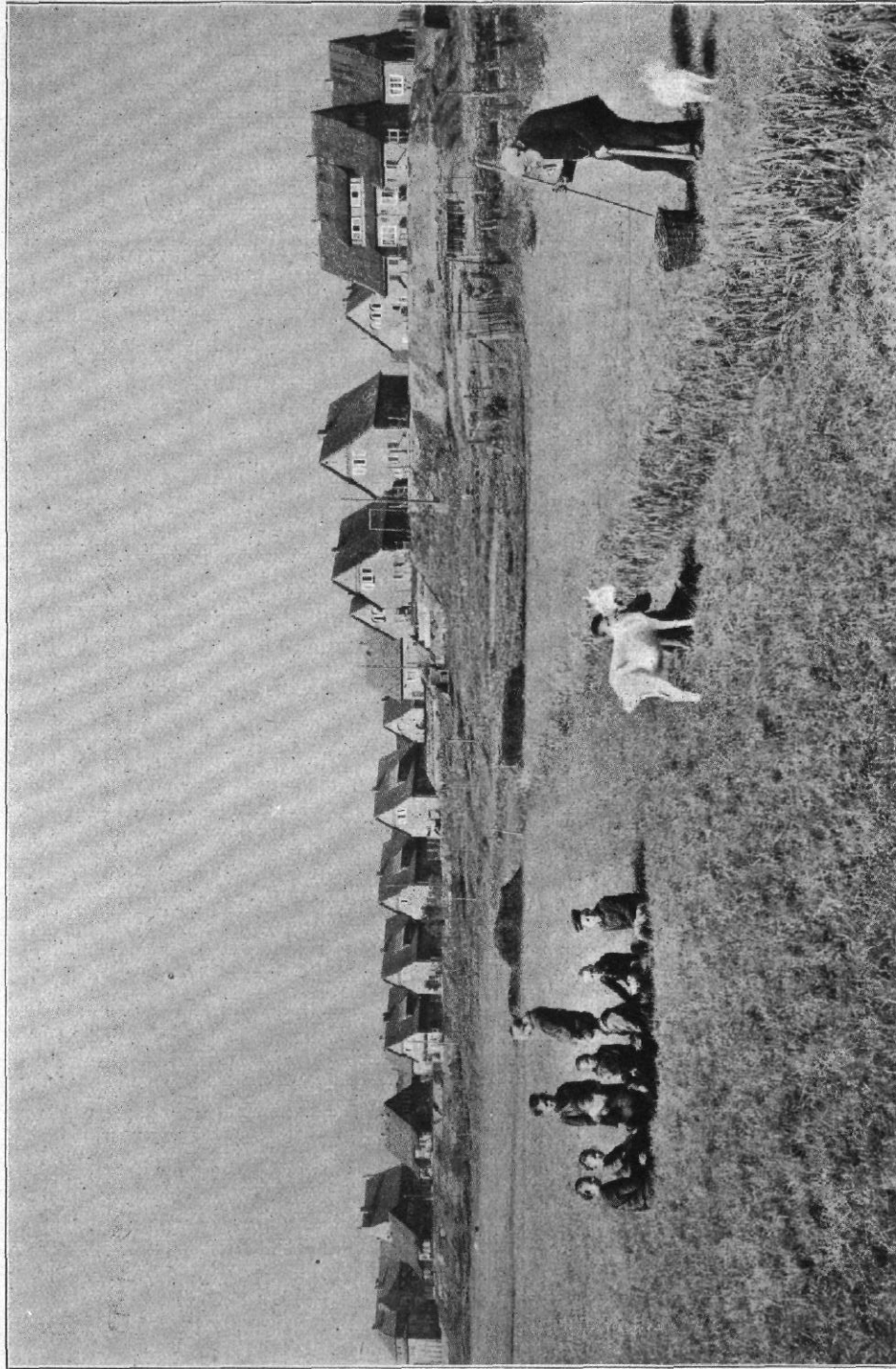
Trotz weitgehender Verwendung von Typen wurden durch die Gruppierung der Häuser im Bilde der einzelnen Straßen und durch die Straßenabschlüsse stets wechselnde Bilder gewonnen. Das Gesamtbild der Siedlung zeigt, daß bei richtiger Verwendung von Typenhäusern, charakteristischer Gestaltung der einzelnen Typen selbst und leichter Variierung der einzelnen Typen eine Einförmigkeit durchaus vermieden wird. Wie aus den einzelnen Abbildungen ersichtlich ist, ergibt vielmehr die Siedlung, von allen möglichen Standpunkten aus betrachtet, ein Gesamtbild von großer Mannigfaltigkeit, das — ohne irgendwie in Romantik verfallen zu wollen — anklingt an den herben Reiz niedersächsischer Dörfer. Die Ansicht des Erbauers, daß eine malerische Wirkung einer Siedlung auch bei regelmäßiger Plangestaltung durchaus möglich ist und daß dieses malerische Moment nicht eine primäre, sondern eine sekundäre Erscheinung ist, dürfte durch die Ausführung dieser Siedlung wohl in allen Teilen ihre Bestätigung finden.

Die Wohnungen sind vorwiegend an städtische Arbeiter mit kinderreichen Familien vermietet. Es ist eine Freude, zu beobachten, wie die Leute sich in ihren Häusern wohl fühlen und mit besonderer Liebe ihre Gärten pflegen, die z. T. geradezu Mustergärten darstellen. Während zu Anfang einige Bewohner die starken Farben im Innern etwas bemängelten, fanden bald fast alle großen Gefallen an der freudigen Farbenstimmung.



Lageplan M 1 : 2500

Paul Wolf, Hannover
Städtische Kleinhausiedlung in Hannover-Laatzten



Paul Wolf, Hannover
Städtische Kleinhausiedlung in Hannover-Laatzen



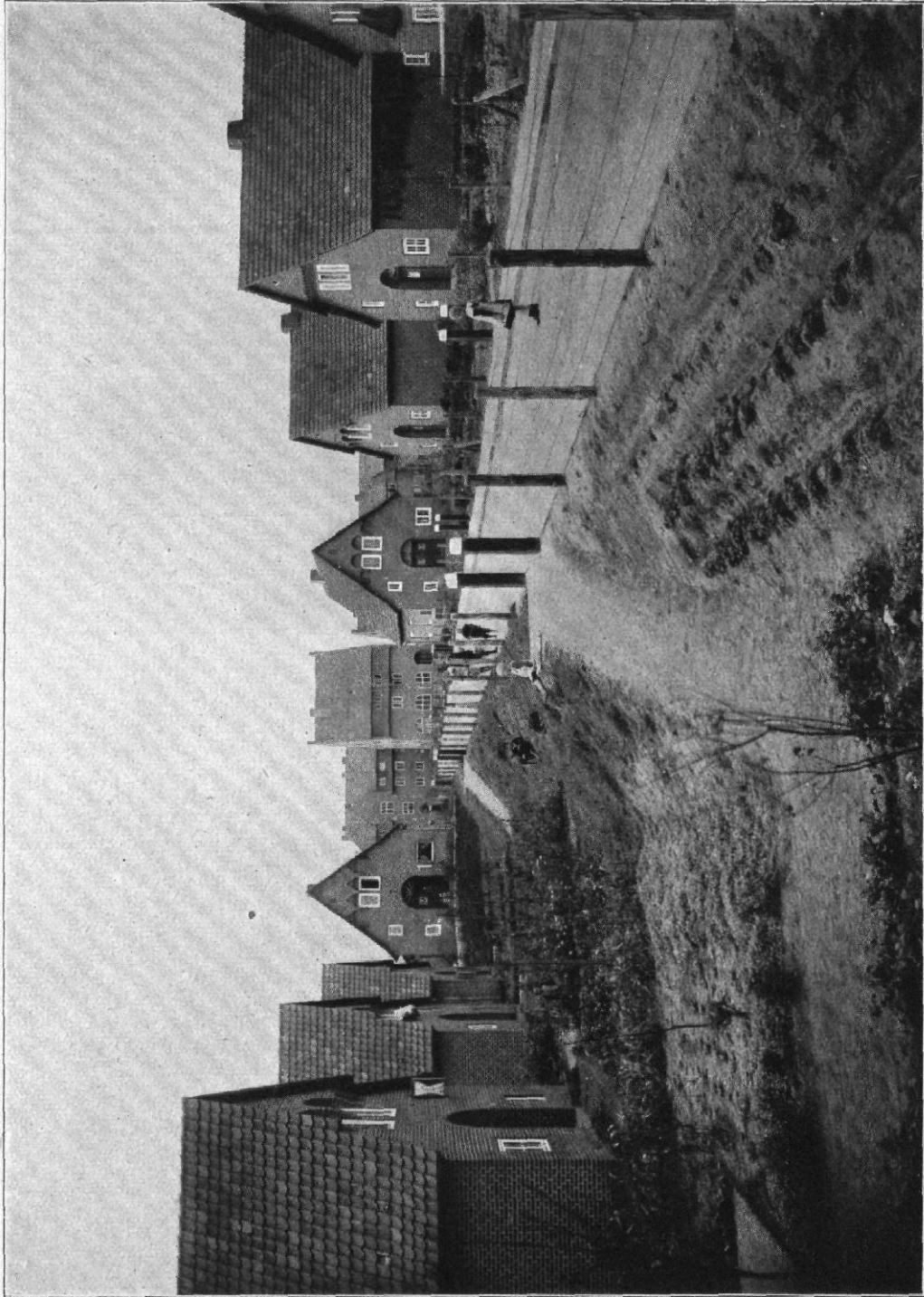
Paul Wolf, Hannover
Städtische Kleinhäusiedlung in Hannover-Laatzen



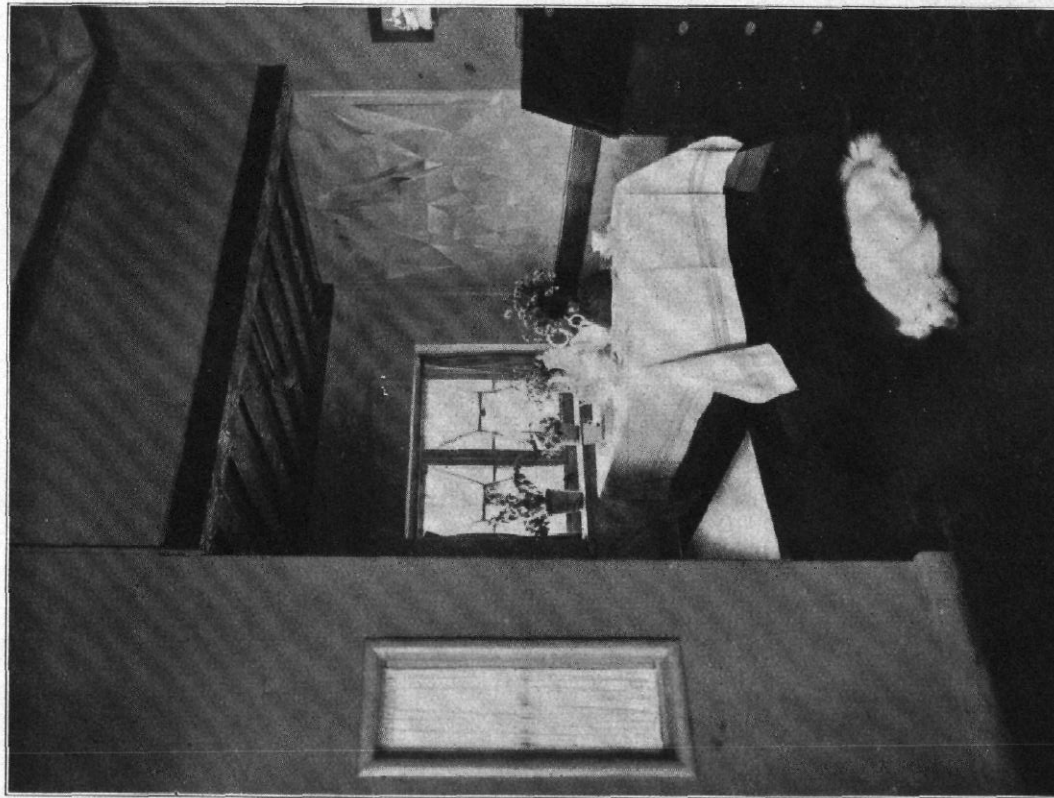
Paul Wolf, Hannover
Städtische Kleinhaussiedlung in Hannover-Laatzten



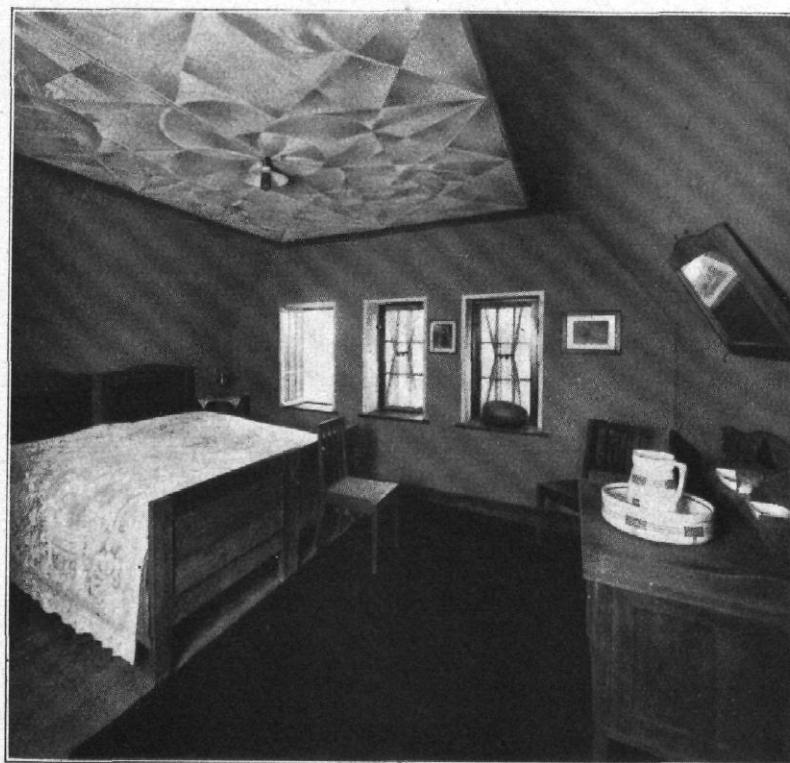
Paul Wolf, Hannover
Städtische Kleinhaussiedlung in Hannover-Laatzen



Paul Wolf, Hannover
Städtische Kleinhausiedlung in Hannover-Laatzen



Paul Wolf, Hannover
Städtische Kleinhaussiedlung in Hannover-Laatzten



Paul Wolf, Hannover
Städtische Kleinhaussiedlung in Hannover-Laatzten

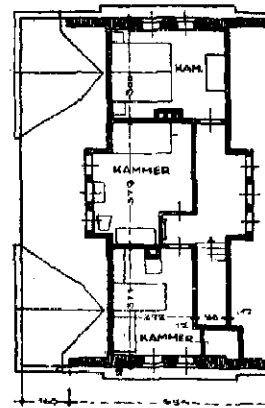
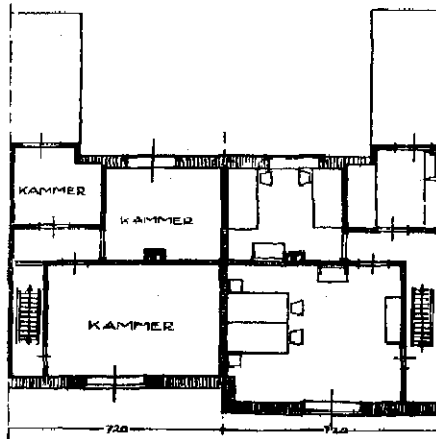
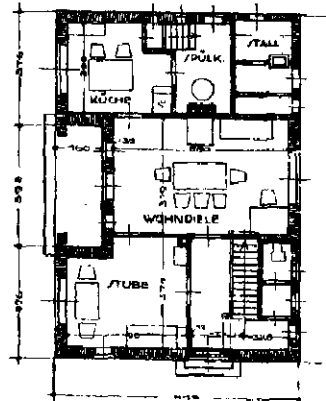
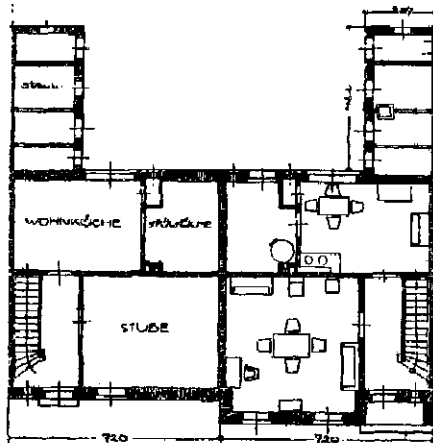
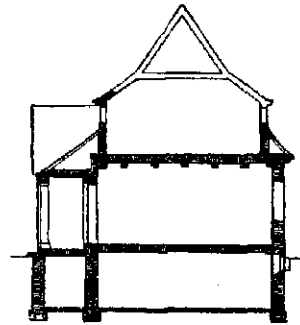
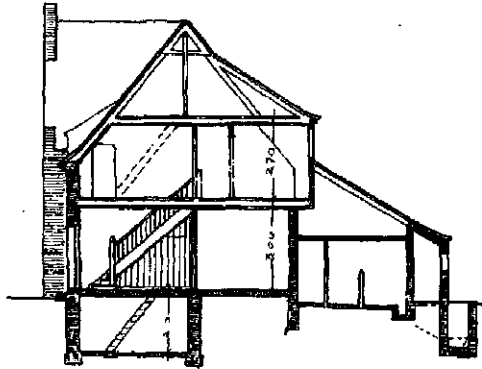
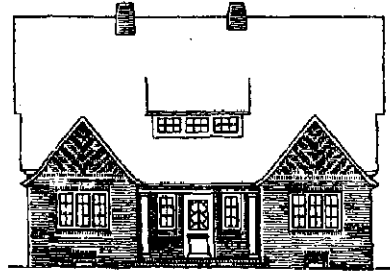
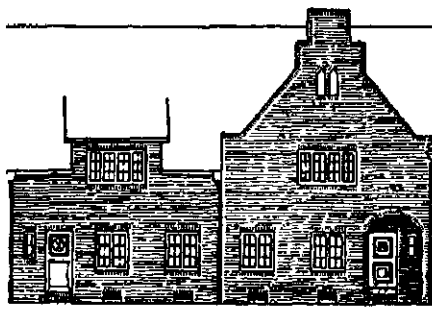


Hautyp „A“

M 1 : 250

Hautyp „B“

Paul Wolf, Hannover
 Städtische Kleinhaussiedlung in Hannover-Laatzen



Hausstyp „C“

M 1 : 150

Hausstyp „D“

Paul Wolf
Hannover

Städtische
Kleinhaus-
siedlung in
Hannover-
Laaen

Das neue Fischerdorf Scheveningen.

Von Reg.-Baumeister *Werner Schürmann*, Den Haag.

Scheveningen war lange schon ein bedeutender Fischerort gewesen, als es seinen Namen als Weltbad errang. Heute ist es beides, und mit Erstaunen nimmt der Fremde wahr, wie neben den stark in Erscheinung tretenden Lebensäußerungen des international-weltstädtischen Badepublikums die alteingesessene Fischerbevölkerung mit besonderer Zähigkeit an ihrer alten Eigenart festhält. Am unmittelbarsten fällt diese Tatsache durch die noch durchgängig mit Selbstverständlichkeit getragene überlieferte Tracht ins Auge. Aber auch die Wohnverhältnisse sind eigenartig und in hohem Grade zugeschnitten auf die besonderen Lebens- und Berufsgewohnheiten der Bewohner.

Hiermit war Rechnung zu tragen, als es sich im Jahre 1915 darum handelte, für die Fischerbevölkerung Scheveningens neue und vermehrte Wohngelegenheit zu schaffen. Die Aufgabe wurde von dem „Dienst der Stadsentwicklung en Volkshuisvesting“ der Stadt Haag unter Leitung des Direktors P. Bakker-Schut in großzügiger Weise angefaßt. Man schuf eine ausgedehnte Siedlung an einer günstig in der Nähe des Hafens im Schutz der Dünen gelegenen Stelle; man verpflanzte sozusagen das Dorf, um gleichzeitig in Ruhe die alten unbewohnbar gewordenen Dorfteile abreißen und ersetzen zu können (Abb. S. 312 oben).

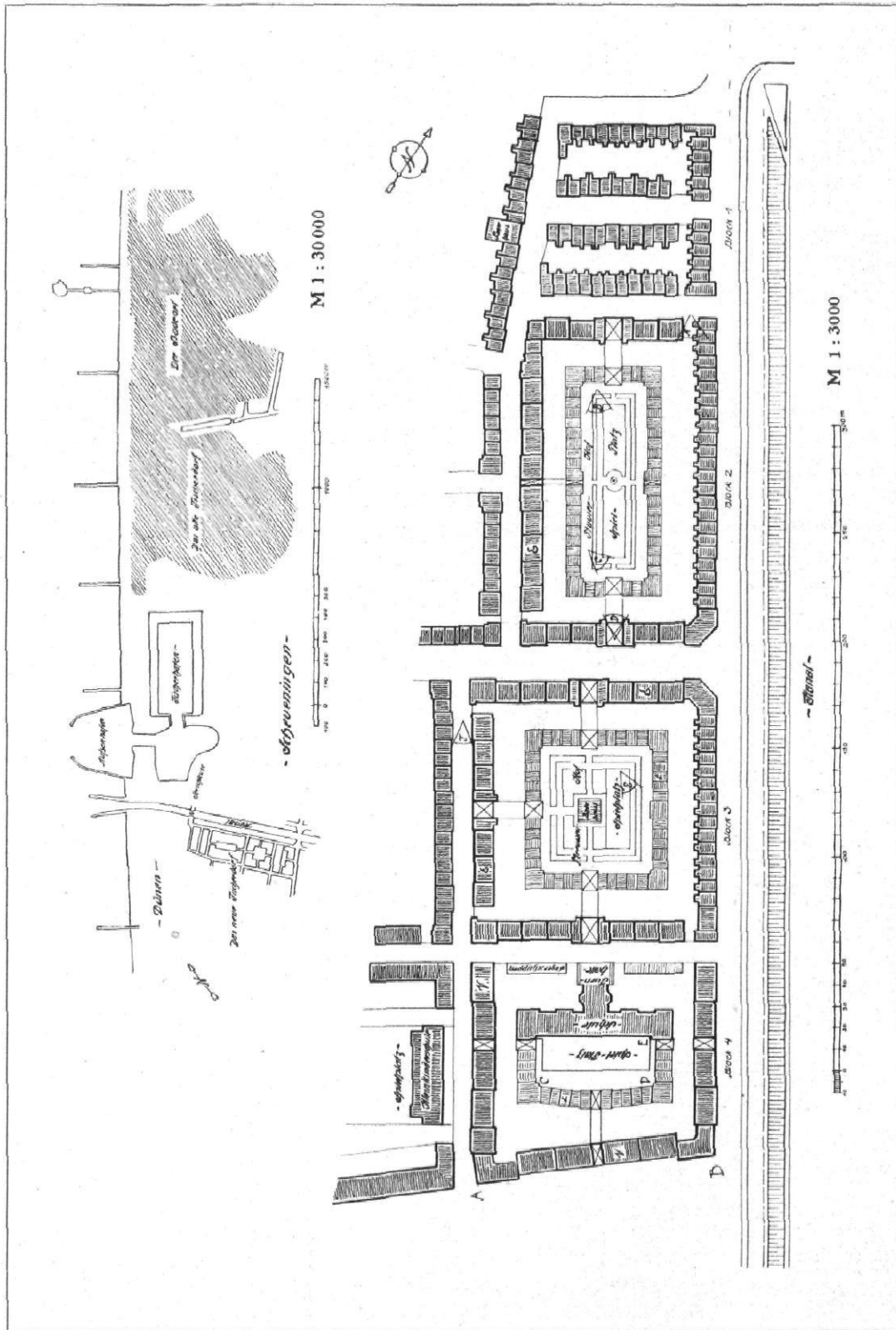
Bei Betrachtung des Grundplanes des bis jetzt fertiggestellten Teiles des neuen Dorfes (Abb. S. 312 unten), der aus der Hand des Architekten und Abteilungsvorstandes W. Greve stammt — Bauleiter der Anlage ist Architekt G. Albers —, fällt vor allem die mehrfach zur Anwendung gebrachte Siedlungsform des Wohnhofes auf. Sie ist in Holland schon seit dem Mittelalter bekannt, noch in häufigen Beispielen vorhanden und bei den Bewohnern, vor allem denen der Küstengebiete, wegen des trefflichen Schutzes, den sie gegen die Seewinde gewährt, noch heute beliebt. So zeigen denn drei der Blöcke bei einer 2 $\frac{1}{2}$ stöckigen Randbebauung eine Aufschließung des Innern durch Höfe (im Plan durch dunklere und hellere Schraffierung verdeutlicht). Die strenge architektonische Geschlossenheit derselben ergab sich aus dem Fehlen der Notwendigkeit, neben kleinen Wirtschaftshöfen auch Hausgärten anzulegen.

Zwei Gründe sind es, die, abgesehen von der Kostenfrage, es verbieten, solche vorzusehen: Einmal ist die männliche Bevölkerung bei dem unregelmäßigen und langdauernden Fernsein von Hause nicht in der Lage, tägliche Gartenarbeit zu verrichten und weiterhin — und das ist der wesentlichste Grund — verhindern die ständigen sandführenden Seewinde in der Nähe der Küste fast jegliches Wachstum. Allenfalls ist es möglich, an besonders windgeschützten Stellen, so im Innern der Höfe, etwas Gras- und niedrigen Baumwuchs hochzutreiben. So wurde denn auch in den neu entstandenen Hofräumen etwas grüner Schmuck um die tiefgründigen Sandspielplätze gelegt.

Auch die verschiedenen Formen der Hausgrundrisse (Abb. S. 314 und 315) zeigen bewußte Eigenheiten, die ihre Begründung zu finden scheinen in mancherlei Gewohnheiten der seefahrenden Bevölkerung. Die Küche, klein wie eine Schiffskabine, dient nur zum Kochen und Spülen, nicht zum Aufenthalt. Auch die steilen schmalen Treppen, die eingebauten Schränke, der fehlende Keller scheinen in der Art ihrer Anlage durch den Schiffbau beeinflusst. Auch die Schlafzimmer sind in knappsten Ausmaßen gehalten, dienen dafür aber in der Regel, außer dem Elternschlafraum, jedesmal nur einem weiteren Familienmitgliede zur Benutzung.

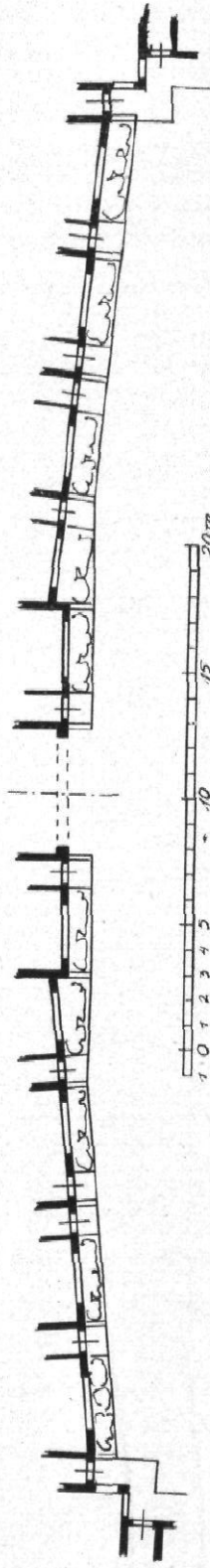
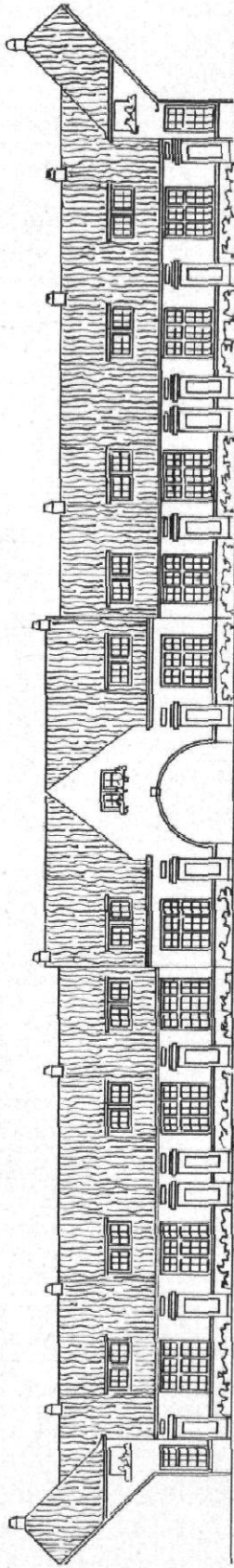
Das Fehlen von Keller und Garten bringt es mit sich, daß Nahrungs- und Heizmittel täglich auf kleinen Fuhrwerken oder Handkarren den Hausfrauen an den Türen verkauft werden. Jedenfalls ist es infolgedessen für die Bewohner ein Bedürfnis, einen eigenen Ausgang aus der Wohnung unmittelbar zur Straße zu haben, damit jede Hausfrau an ihrer eigenen Tür kaufen kann, während der Händler in der Lage ist, seinen Wagen im Auge zu behalten.

Unter Beachtung dieser Besonderheit sind die Grundrisse zu den mehrgeschossigen Häusern (Abb. S. 314 und 315) mit ihren eigenartigen Treppenanlagen zu betrachten. Statt eines gemeinsamen Treppenhauses findet man, durch je eine Haustür zugänglich, einen Gang zur Erdgeschoßwohnung, eine Treppe zum ersten Stock und eine solche zum zweiten.



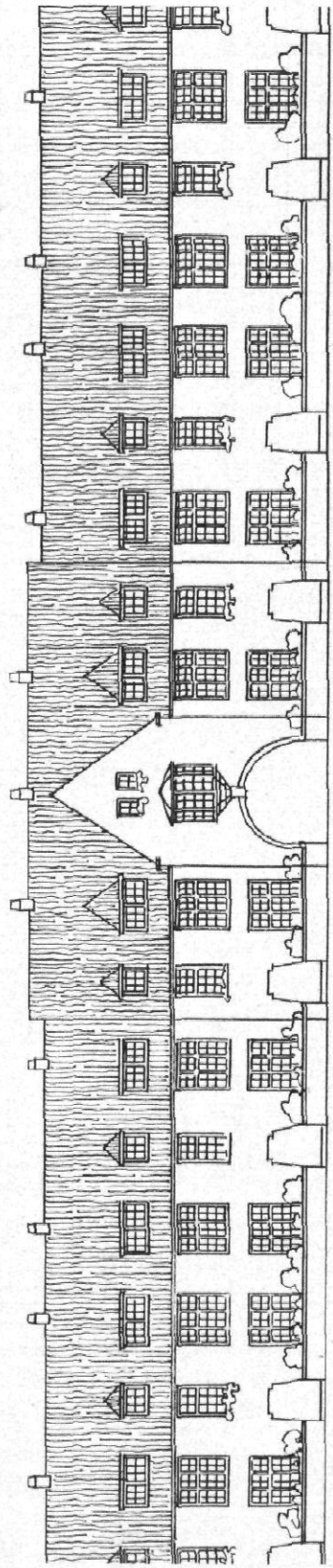
Situations- und Lageplan des fertiggestellten Teiles

Werner Schürmann, Haag
Das neue Fischerdorf Scheveningen



1 0 1 2 3 4 5 10 15 20m

Block C—D des Lageplanes. M 1 : 300

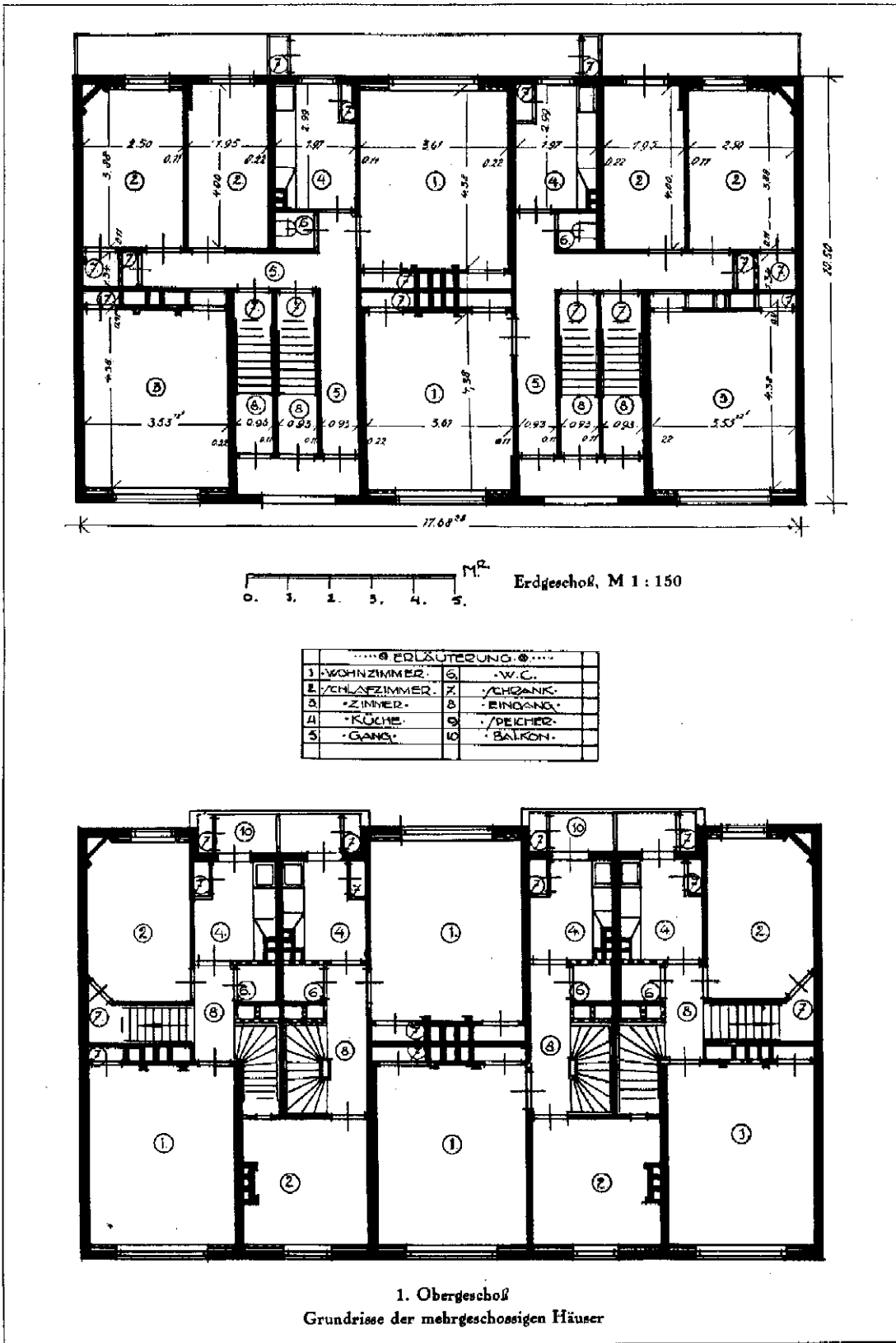


1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15 20m



Teilansicht Block A—B des Lageplanes. M 1 : 300

Werner Schürmann, Haag
Das neue Fischerdorf Scheveningen

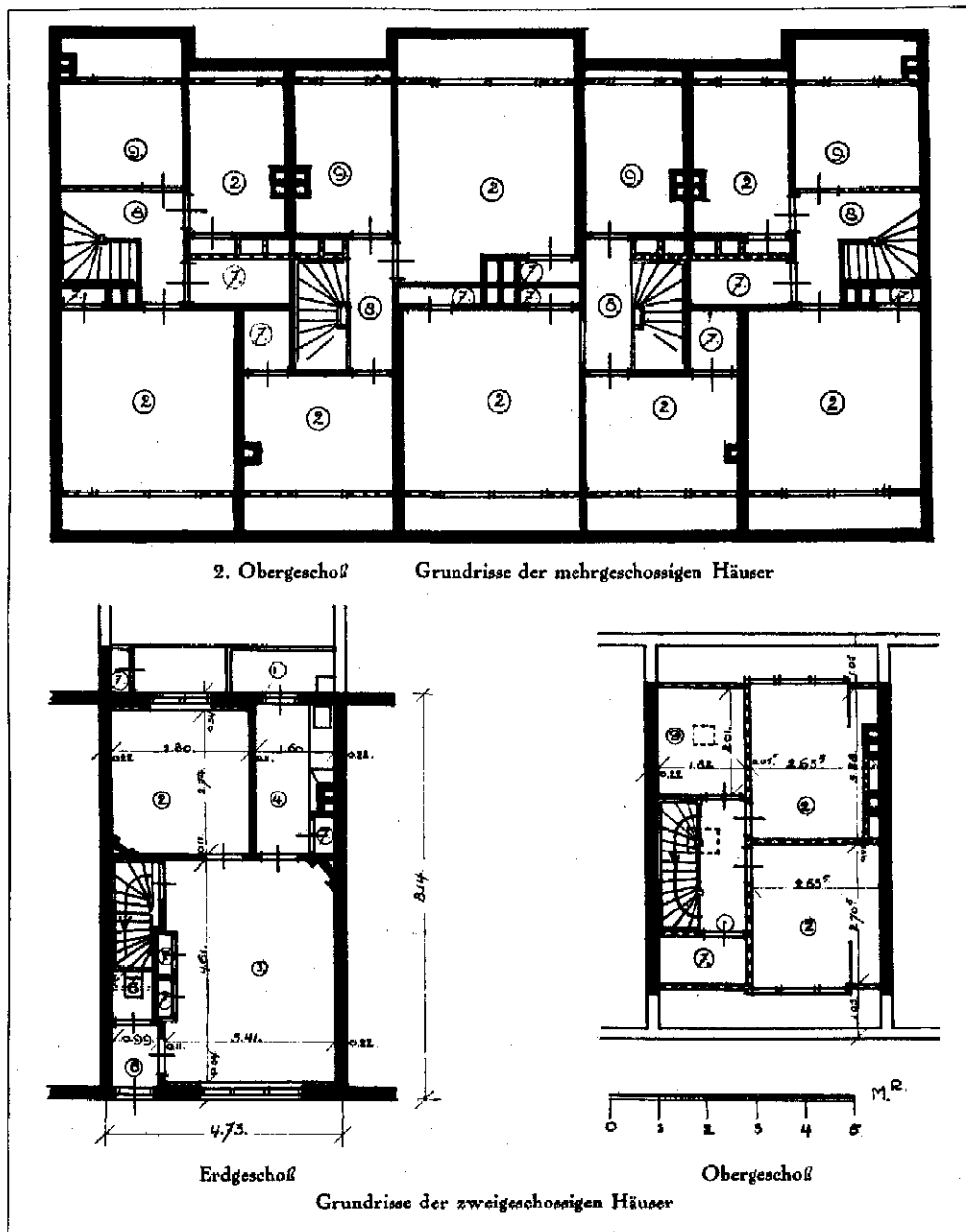


Werner Schürmann, Haag
Das neue Fischerdorf Scheveningen

Die beigegebenen Ansichten und Photographien geben über die weitere bauliche Durchführung Aufschluß. Besonders wohlthuend berührt es, zu sehen, mit wie viel Geschmack und Kennerschaft die in der Ziegelsteintechnik liegenden Möglichkeiten, zu beleben und zu schmücken, angewandt sind.

Das Land, auf dem die Anlage liegt, ist Eigentum der Stadtgemeinde Haag. Der Staat gibt das Baugeld unter der Bedingung, daß die für Hausbau bestimmten Summen nach 50, die für den Straßenbau verwandten nach 75 Jahren von der Gemeinde zurückerstattet sind.

Im Verhältnis zu den Baukosten — ein 1½ stöckiges Haus kostete 5200.— fl., ein 2½ stöckiges Haus mit 6 Wohnungen 42300.— fl. — sind die Mieten gering; sie bewegen sich zwischen 2.50 fl. und 4.00 fl. wöchentlich, womit sie den Sätzen entsprechen, die für entsprechend große Wohnungen in älteren Häusern trotz deren Wertsteigerung nur gefordert werden dürfen. Der bei der neuen Siedlung entstehende Mietausfall wird zu drei Vierteln vom Staat, zu einem Viertel von der Gemeinde getragen.

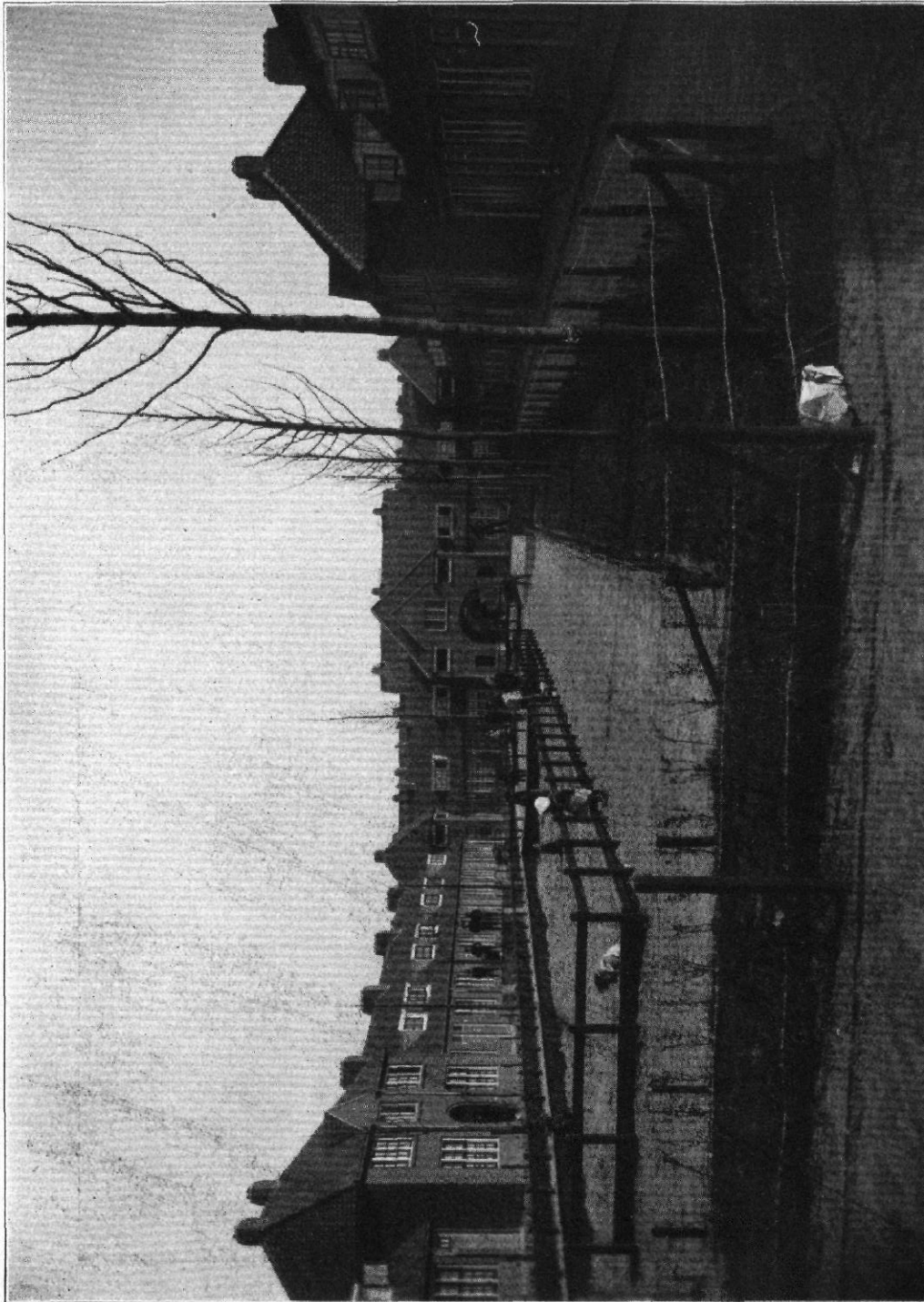


Werner Schürmann, Haag / Das neue Fischerdorf Scheveningen



Blick von Standpunkt A des Lageplanes

Werner Schürmann, Haag
Das neue Fischerdorf Scheveningen



Blick von Standpunkt B des Lageplanes

Werner Schürmann, Haag
Das neue Fischerdorf Scheveningen



Blick von Standpunkt C des Lageplanes



Blick von Standpunkt D des Lageplanes

Werner Schürmann, Haag
Das neue Fischerdorf Scheveningen



Blick von Standpunkt E des Lageplanes



Blick von Standpunkt F des Lageplanes

Werner Schürmann, Haag
Das neue Fischerdorf Scheveningen

Waldsiedlung Berlin-Lichtenberg.

Von Professor Peter Behrens, Neubabelsberg.

Das ca. 15 ha große Siedlungsgelände liegt in der Wuhlheide zwischen der Köpenicker Chaussee und Karlshorst. Die Verbindung nach Berlin geht über den nahen Bahnhof Karlshorst, von dem man in ca. 12 Minuten die Waldsiedlung erreicht. Der Lageplan hat manche Umformung erfahren müssen, da naturgemäß der Ausgang des Krieges und die dadurch geschaffene wirtschaftliche Situation zur Umstellung zwangen. So ist auf architektonisches Schmuckwerk nicht nur im Aufbau, sondern schon im Lageplan weitgehender Verzicht geleistet. Eine starke architektonische Wirkung wird dennoch erzielt durch die eindrucksvolle Form von Reihung und Rhythmus, die beispielsweise die mäanderförmigen Hausgruppen lebhaft fühlbar machen.

Im Lageplan ist auf größte Ersparnis von Straßen- und Platzland, auf möglichst intensive Ausnutzung des Siedlungsgeländes als Nutzland größter Wert gelegt. Ein Blick auf den Lageplan macht diesen Grundsatz größter Sparsamkeit, dennoch lebendigen Ausdruckes ebenso deutlich wie die Straßenschnitte und die beigegefügt Typengrundrisse.

Die Errichtung der Waldsiedlung Lichtenberg begann im Frühjahr 1919 mit 117 Wohnungen. Davon entfallen:

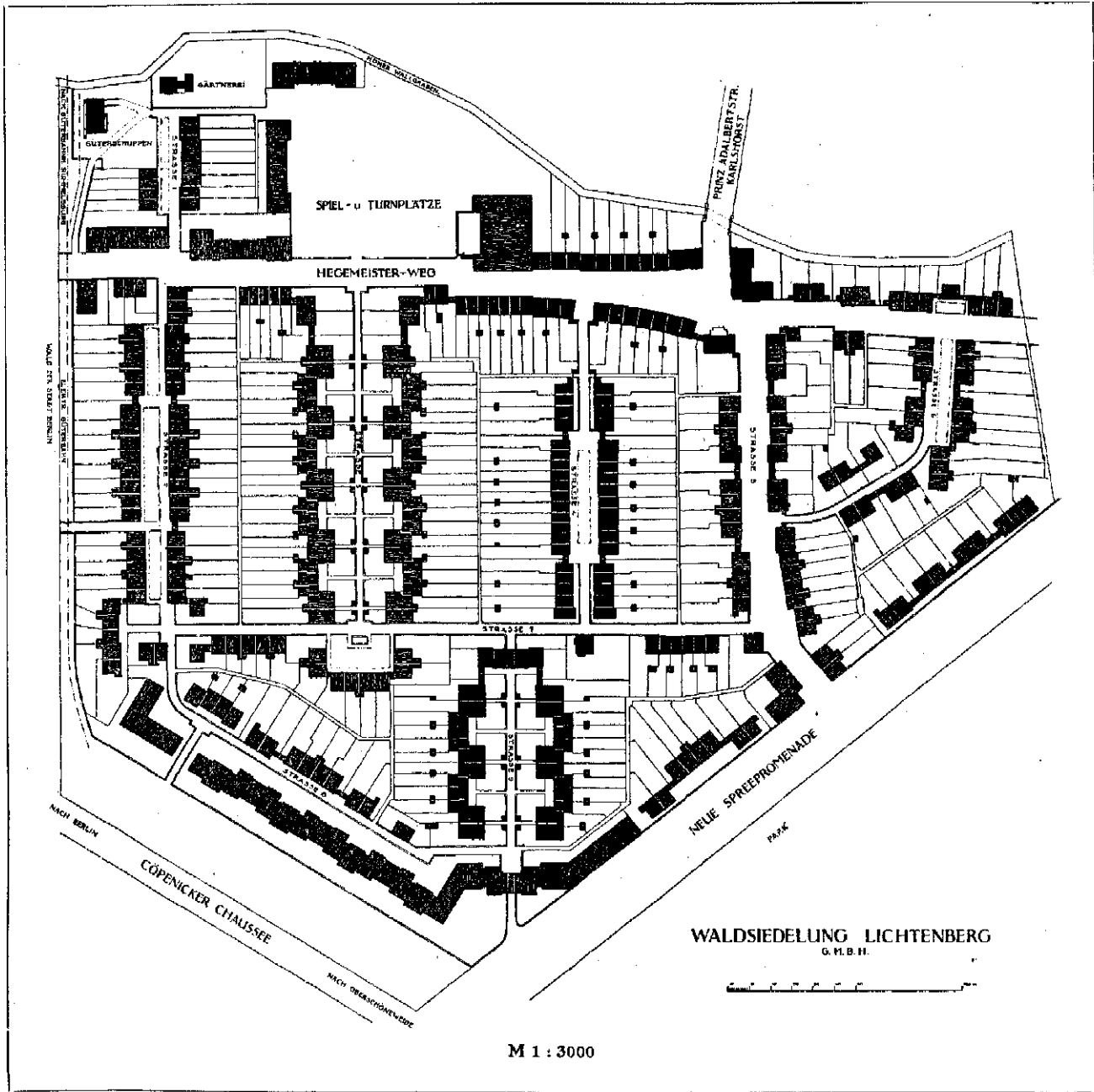
- 6 Wohnungen von zwei Zimmern und Küche, Bad und zwei Läden auf das Ladenhaus an der Prinz-Albert-Straße.
- 4 Wohnungen von zwei Zimmern und Wohnküche, Spülküche mit Bad, auf das Vierfamilienhaus.
- 26 Einfamilienhäuser, Typ III B, von vier Zimmern, Küche, Spülküche, Bad.
- 21 Einfamilienhäuser, Typ I, von drei Zimmern, Küche, Spülküche mit Bad.
- 22 Einfamilienhäuser, Typ II, von drei Zimmern, Kammer, Küche, Spülküche mit Bad.
- 1 Einfamilienhaus, Typ V, von vier Zimmern, Kammer, Küche und Bad.
- 6 Gruppenvierfamilienhäuser mit 12 Wohnungen von Wohnküche, Spülküche mit Bad, zwei Zimmern und Kammer und 12 Wohnungen von Wohnküche, Spülküche mit Bad und zwei Zimmern.
- 12 Gruppeneinfamilienhäuser von Wohnküche, Spülküche mit Bad, drei Zimmern und Kammer und
- 1 Gartenhaus.

Zu sämtlichen Wohnungen, auch den Stockwerkwohnungen, gehört Gartenland von 100 bis 200 qm Grundfläche und ein Stall für die Haltung von Kleinvieh, so daß hier die Sehnsucht des Großstädtlers nach einem Stück eigenen Bodens einmal ausnahmslos zur Erfüllung gelangt.

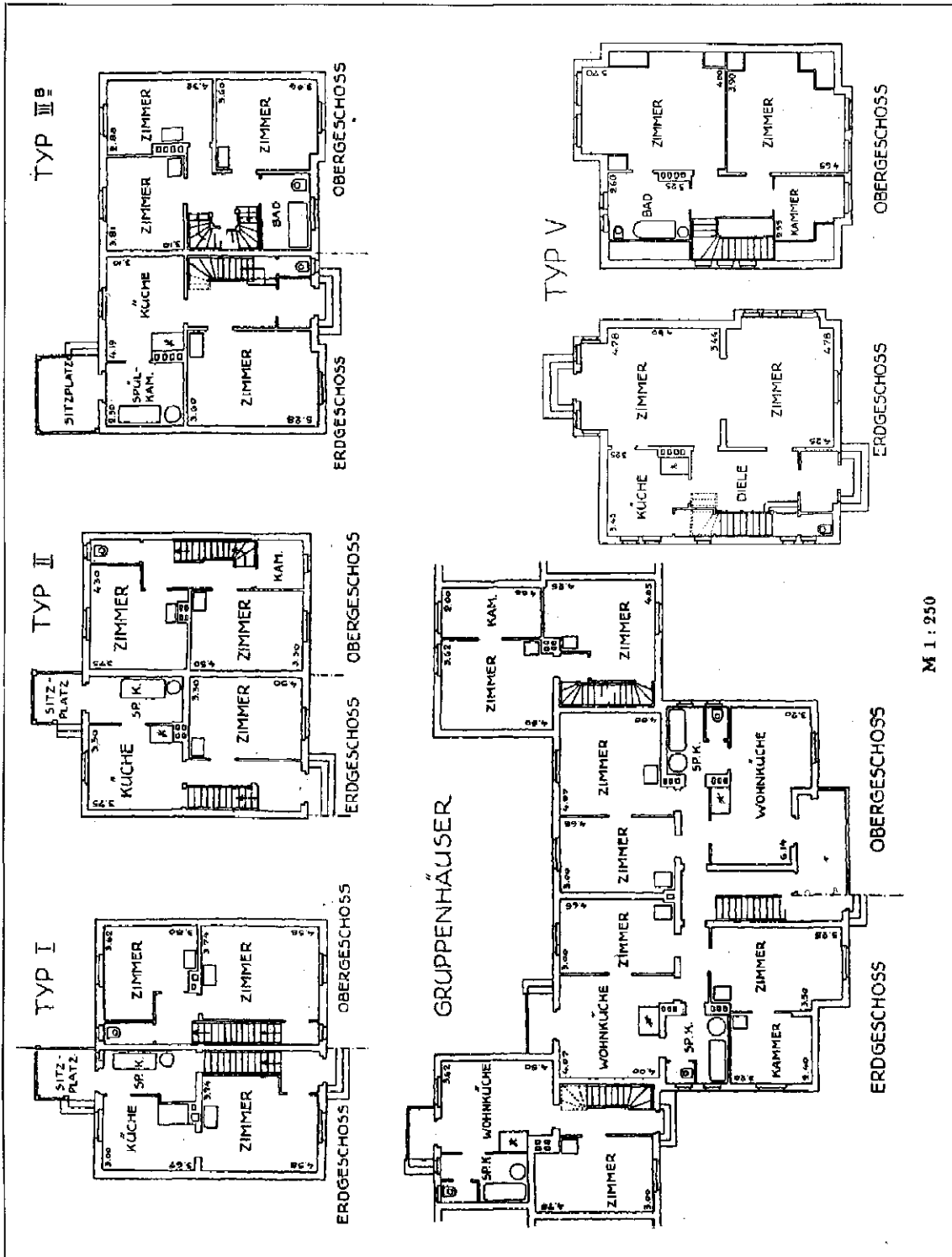
Hinsichtlich der technischen Ausführung der Bauten sind wohl noch folgende Einzelheiten von Interesse, besonders von vergleichendem Werte: Material: Für Keller und Fundamente ist Kalkbruchstein verwendet worden, für die anderen Geschosse Ziegelmauerwerk, und zwar für die Außenwände 30 cm stark mit einer isolierenden Luftschicht von 6 cm. Die Geschosshöhe beträgt 2,50 m im Lichten. Die Geschosdecken haben unten sichtbare Balken. An Stelle der Stakung sind Gipsdielen verwendet worden. Die Dächer sind als Krondächer eingedeckt. Fenster und Türen entsprechen den deutschen Industrienormen.

Für die bisher ausgeführten Baulichkeiten beträgt der Einheitspreis pro qm umbauten Raumes Mark 165.—.

Der weitere Ausbau der Siedlung, die im Ganzen etwa 500 Wohnungen umfassen soll, wird angesichts der drängenden Wohnungsnot möglichst schon in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden müssen.

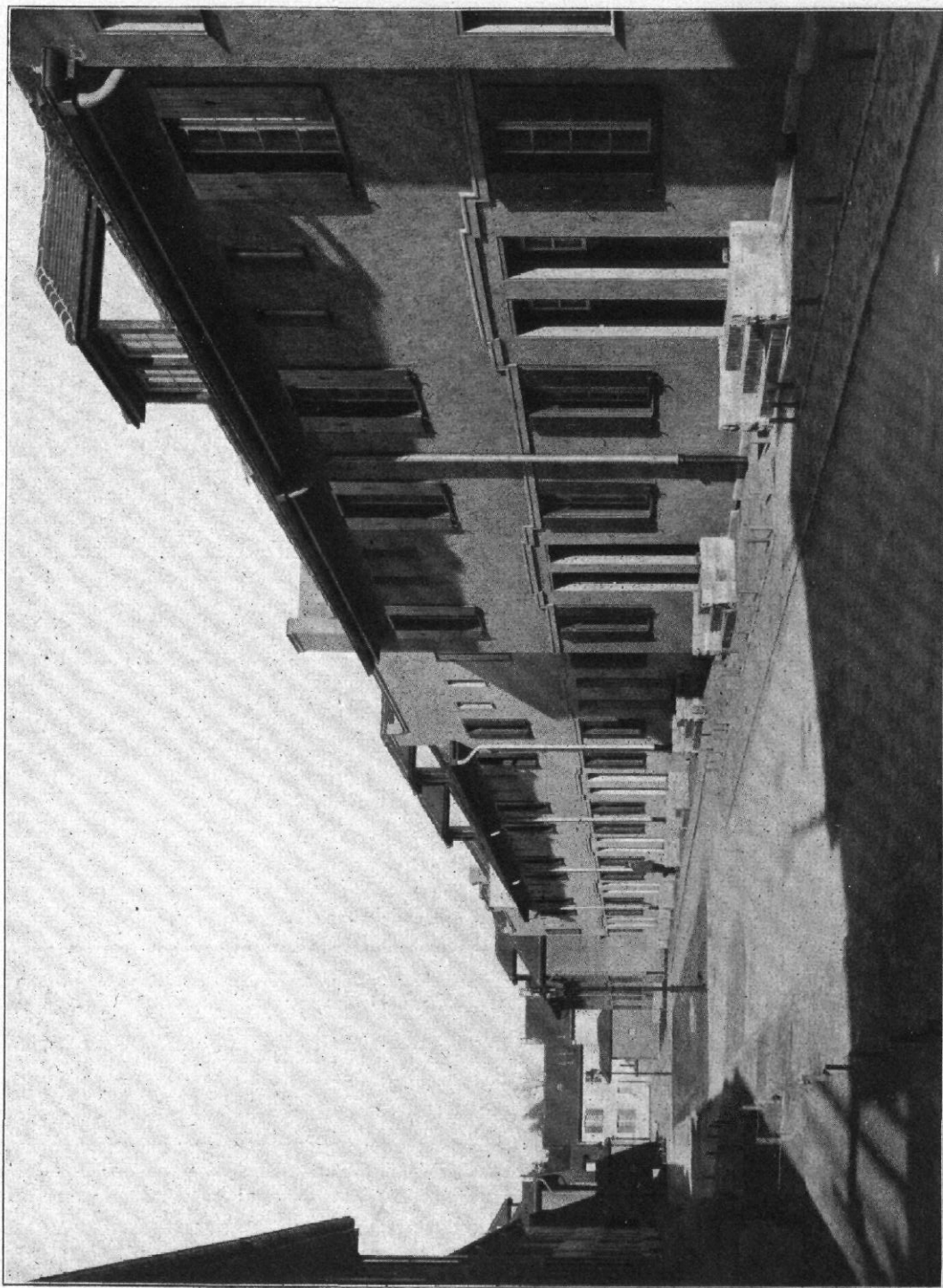


Peter Behrens, Neubabelsberg
Waldsiedlung Lichtenberg



M 1 : 250

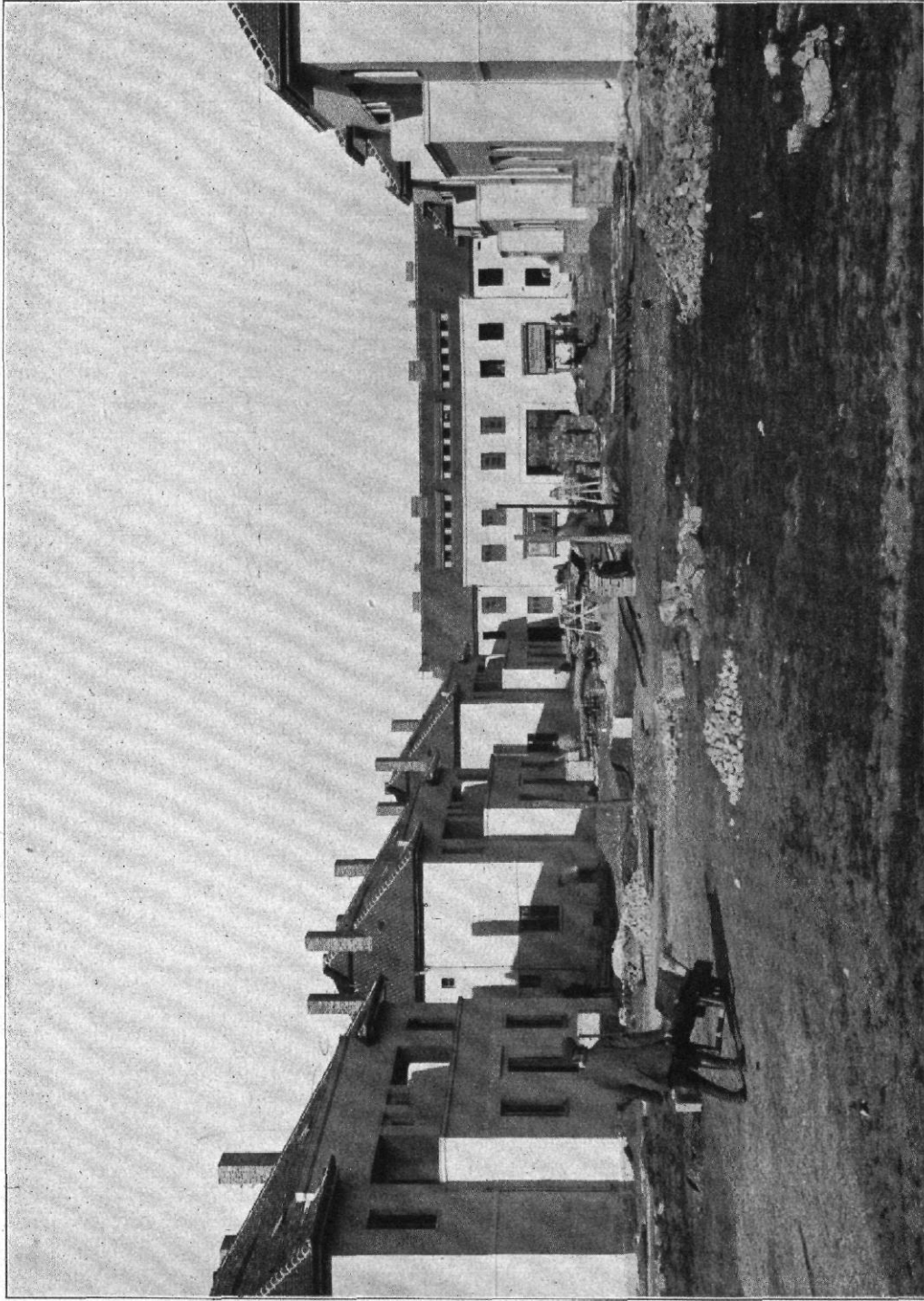
Peter Behrens, Neubabelsberg
 Waldsiedlung Lichtenberg



Peter Behrens, Neubabelsberg
Waldsiedlung Berlin-Lichtenberg



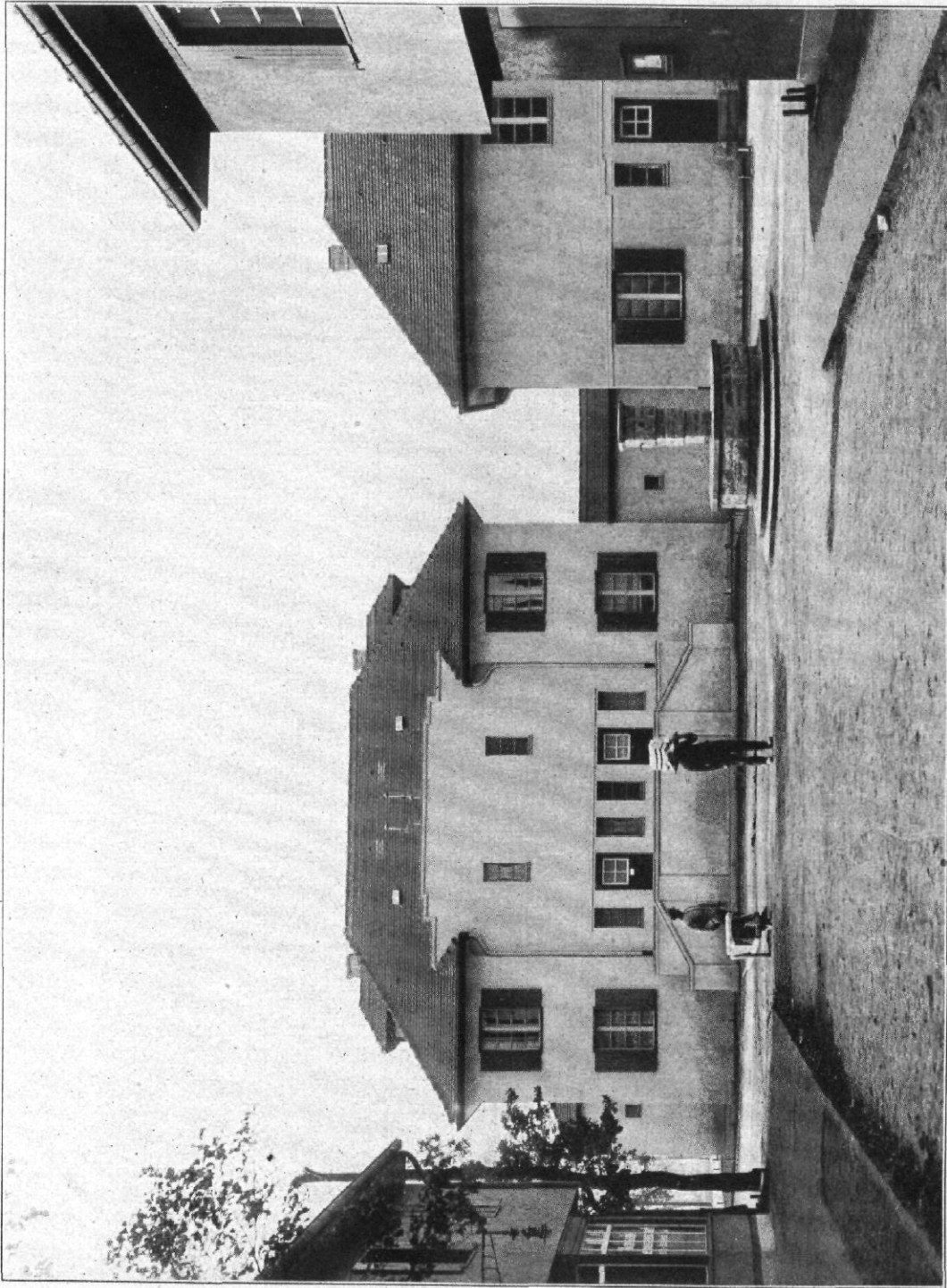
Peter Behrens, Neubabelsberg
Waldsiedlung Berlin-Lichtenberg



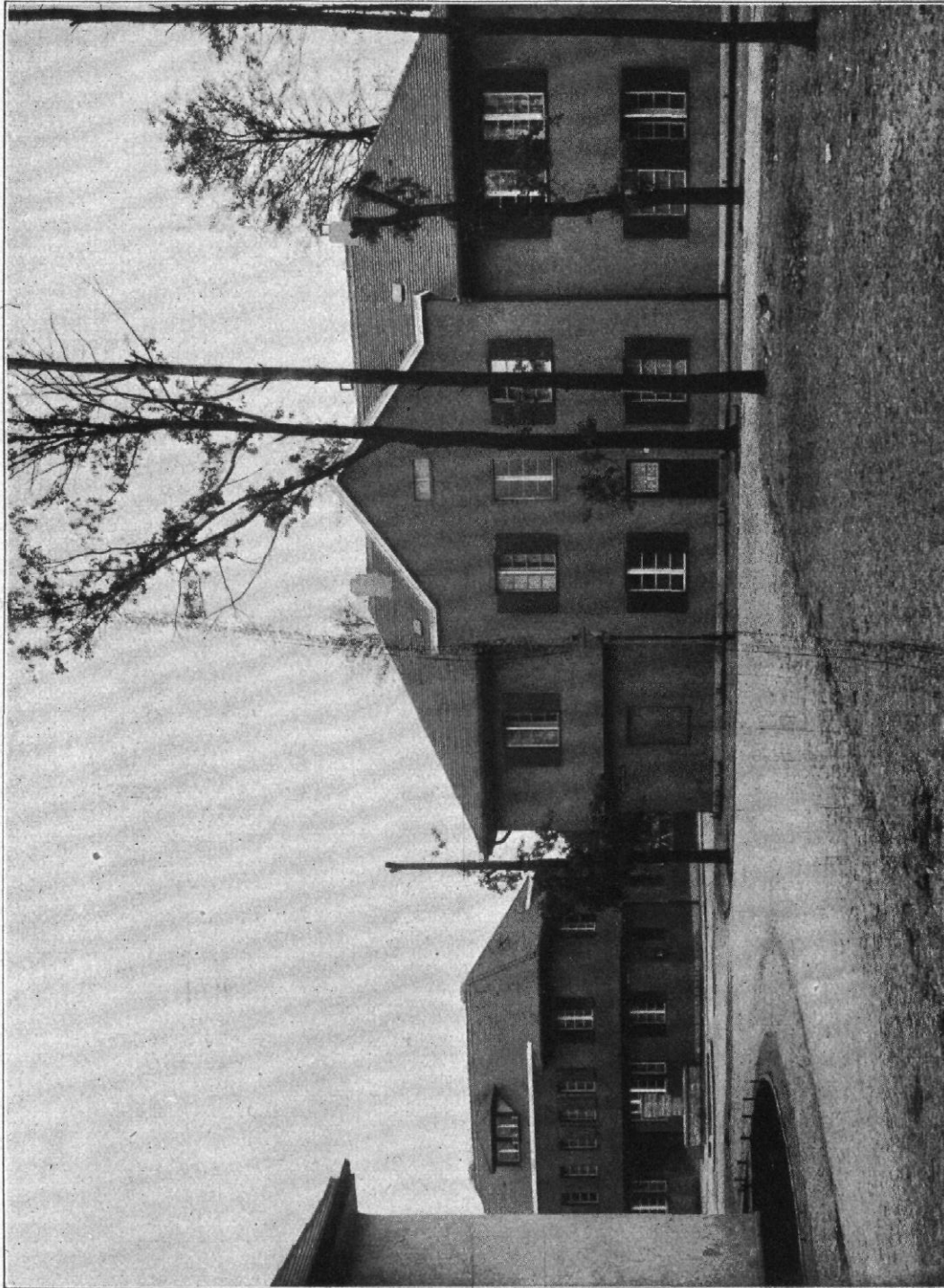
Peter Behrens, Neubabelsberg
Waldsiedlung Berlin-Lichtenberg



Peter Behrens, Neubabelsberg
Waldsiedlung Berlin-Lichtenberg



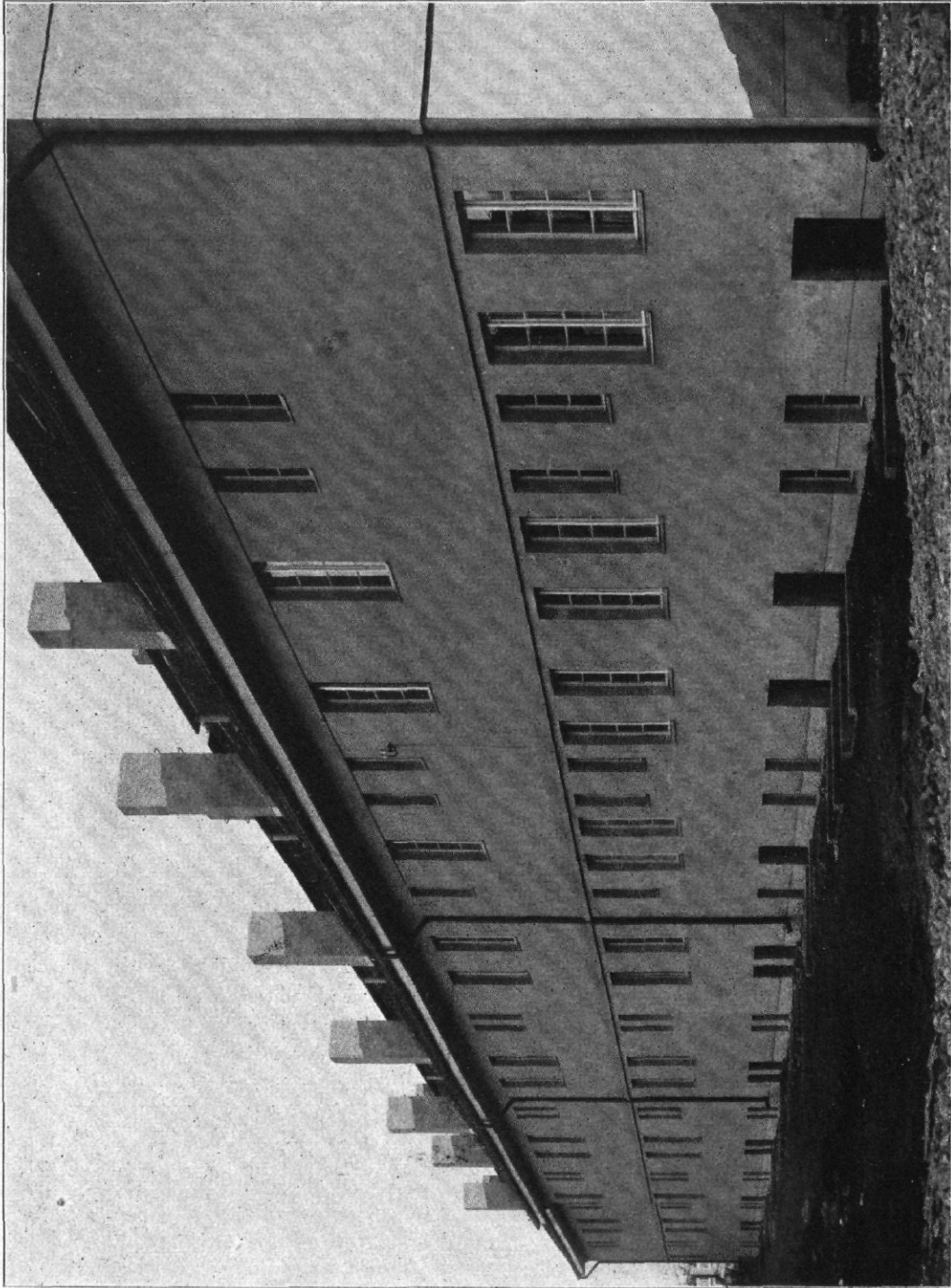
Peter Behrens, Neubabelsberg
Waldsiedlung Berlin-Lichtenberg



Peter Behrens, Neubabelsberg
Waldsiedlung Berlin-Lichtenberg



Peter Behrens, Neubabelsberg
Siedlung Oberschöneeweide, Zeppelinstraße



Peter Behrens, Neubabelsberg
Siedlung Oberschöneweide, Zeppelinstraße

Die Siedlung Cöpenick.

Die Cöpenicker Siedlung verdankt ihre Entstehung dem Zusammenwirken von Fiskus, Gemeinde und Wohnungsverband. Der Fiskus stellte das Gelände dem Wohnungsverband zu dem außerordentlich billigen Preis von etwa Mk. 1,— für den qm zur Verfügung. Die Gemeinde erwarb es hierfür und rief eine gemeinnützige Siedlungs-Gesellschaft ins Leben, welche mit Unterstützung von Staat und Stadt auf dem Gelände eine Eigenheim-Gartenkolonie errichtete.

An der Spitze der Siedlungs-Gesellschaft steht der Cöpenicker Stadtbaurat Kinzer, der seine Kraft und Erfahrung für die Organisation der Gesellschaft und die schnelle Durchführung des Bau-gedankens einsetzte, und in dessen Händen die Oberaufsicht über die gesamten Bauarbeiten liegt. Diese selbst einschließlich der Anfertigung des Aufschließungsplanes und der Einzelprojekte wurden der Berlinischen Boden-Gesellschaft übertragen, die ihrerseits den Architekten Salvisberg mit der künstlerischen Lösung der gesamten Aufgabe betraute.

Wie die Abbildungen zeigen, ist es mit einfachen Mitteln, ohne gesuchte Formen oder Farbengebungen gelungen, der Siedlung architektonischen Charakter zu geben. Es sei hier auf die von der gleichen Gesellschaft, ebenfalls unter der Mitwirkung des Herrn Salvisberg errichtete Siedlung der Mitteldutschen Reichswerke in Piesteritz hingewiesen, bei deren Durchbildung die gleichen künstlerischen Gesichtspunkte maßgebend waren. Die geschlossene Straßenwirkung ist in Cöpenick durch Verbindung der einzelnen Hausgruppen mit hoher Mauer erreicht, hinter der Ställe und garten-seitig offene Sitzplätze angeordnet sind.

Die Siedlung liegt in geringer Entfernung vom Bahnhof, angrenzend an den Bahndamm der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. Das Gelände ist eben und spärlich mit Kiefern bewachsen. Den Hauptzugang vom Bahnhof her bildet die Dahlitzer Landstraße. Diese durchzieht die Siedlung und bildet mit zwei weiteren Straßen einen dreieckigen Straßenzug. Im Dreiecksinneren ist ein kleiner Wohnhof angelegt, der durch einen schmalen, zwei der Straßen verbindenden Weg zugänglich gemacht ist, der „Lindenhof“. Der dreieckige Straßenzug schmiegt sich zwanglos der vorhandenen Umgrenzung des Terrains an. Dementsprechend ist die Dahlitzer Straße geradlinig durchgeführt, die nördliche Straße C in gebogener Linienführung angeordnet, während die dritte, nordsüdlich verlaufend — die Wolfsgartenstraße —, fischbauchartig erweitert ist, so daß die beiderseitigen Frontbegrenzungen konkave Flächen bilden. Mit den Plätzen, die am Zusammenschnitt der Straßen angeordnet und verschiedenartig gestaltet sind, ist so die Siedlung in einfacher, ungekünstelter Weise aufgeschlossen und zugleich die Grundlage für eine reizvolle Gestaltung der ganzen Anlage geschaffen.

Es werden nur Einfamilienhäuser errichtet in Gruppen von zwei, vier und sechs Häusern nach drei verschiedenen Typs, die in den Abbildungen dargestellt sind. Sie erhalten zwei Vollgeschosse und im Dachboden eine heizbare Kammer und sind ganz unterkellert. Ein Anbau, der bald rückwärts, bald seitwärts angeordnet ist, enthält eine überdeckte kleine Halle, über welche der Zugang zum Garten führt und daran angrenzend einen kleinen Stall. Die Halle bietet bei Regenwetter den Kindern eine Zufluchtsstätte, der Hausfrau einen Platz, ihre Hausarbeiten zu verrichten, und sie kann gleichzeitig als Holzlege benutzt werden.

Die Nutzflächen der einzelnen Häuser sind bei Typ I 61 qm, bei Typ II 80 qm und bei Typ III 113 qm, wobei die heizbaren Dachkammern mit eingerechnet sind. Der Typ I stellt wohl das kleinste dar, was man als Einfamilienhaus noch errichten kann; doch ist der Preisunterschied zwischen Typ I und II so gering, daß es unzweckmäßig ist, derartig kleine Wohnungen überhaupt als Einfamilienhäuser zu bauen und es sind deswegen auch nur verhältnismäßig wenige Häuser von dieser Flächen-größe errichtet worden. Die größte Zahl zeigt Typ II, der im Erdgeschoß ein Wohnzimmer und eine Wohnküche enthält, im ersten Stockwerk zwei Schlafräume und das Badezimmer und im Dach eine heizbare Dachkammer. Der Typ III besitzt im Erdgeschoß zwei Zimmer und die Küche, im Obergeschoß drei Schlafzimmer und das Bad und im Dach gleichfalls die heizbare Dachkammer. Im ganzen

sind bisher 120 Häuser fertiggestellt, nämlich 24 nach Typ I, 62 nach Typ II und 26 nach Typ III, während 8 Torhäuser am Ein- und Austritt der Dahlwitzer Straße besondere Lösungen aufweisen.

Wie der Lageplan und die Abbildungen zeigen, sind die Straßen der Siedlung mit Grünanlagen versehen, ein Motiv, das von der bauausführenden Firma, der Berlinischen Boden-Gesellschaft, bereits im Berliner mehrgeschössigen Mietshausbau in größtem Maßstabe und mit vielem Erfolge zur Anwendung gebracht worden ist und das auch hier zur Belebung der Anlage beiträgt. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Aneinanderreihung des immer gleichen Typs die Gefahr der Einförmigkeit mit sich bringt, besonders, wenn kein öffentliches oder sonstwie zu besonderen Zwecken dienendes Gebäude die Möglichkeit gibt, besondere Blickpunkte zu schaffen und den architektonischen Effekt zu steigern. In solchem Falle bietet die Anordnung von Grünflächen, die nicht gartenmäßig angelegt zu sein brauchen, zwischen den Häuserreihen ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel der künstlerischen Gestaltung. Mit ihren farbigen Werten bereichern sie das städtebauliche Bild und haben gleichzeitig den praktischen Wert, die Häuser von dem Verkehr der Straßen abzurücken. Die Gefahr, daß diese Grünflächen nicht gut unterhalten werden und verwildern und so den beabsichtigten guten Zweck in sein Gegenteil verkehren, ist hier dadurch ausgeschaltet, daß die Gemeinde die dauernde Unterhaltung der Grünflächen übernommen hat und daß hierfür die Adjazenten eine besondere jährliche Abgabe zahlen.

Die ganze Anlage macht einen anspruchslos freundlichen Eindruck. Die Häuser haben Kiesputz erhalten, von dem sich die weiß gestrichenen Gesimse, die flächig breit gehaltenen Türumrahmungen und die farbig gehaltenen Haustüren kräftig herausheben. Nicht wenig zur Belebung des Ganzen tragen die Kiefern bei, die auch in den Straßenzügen nach Möglichkeit erhalten worden sind und der ganzen Anlage den Stempel des Märkischen aufdrücken.

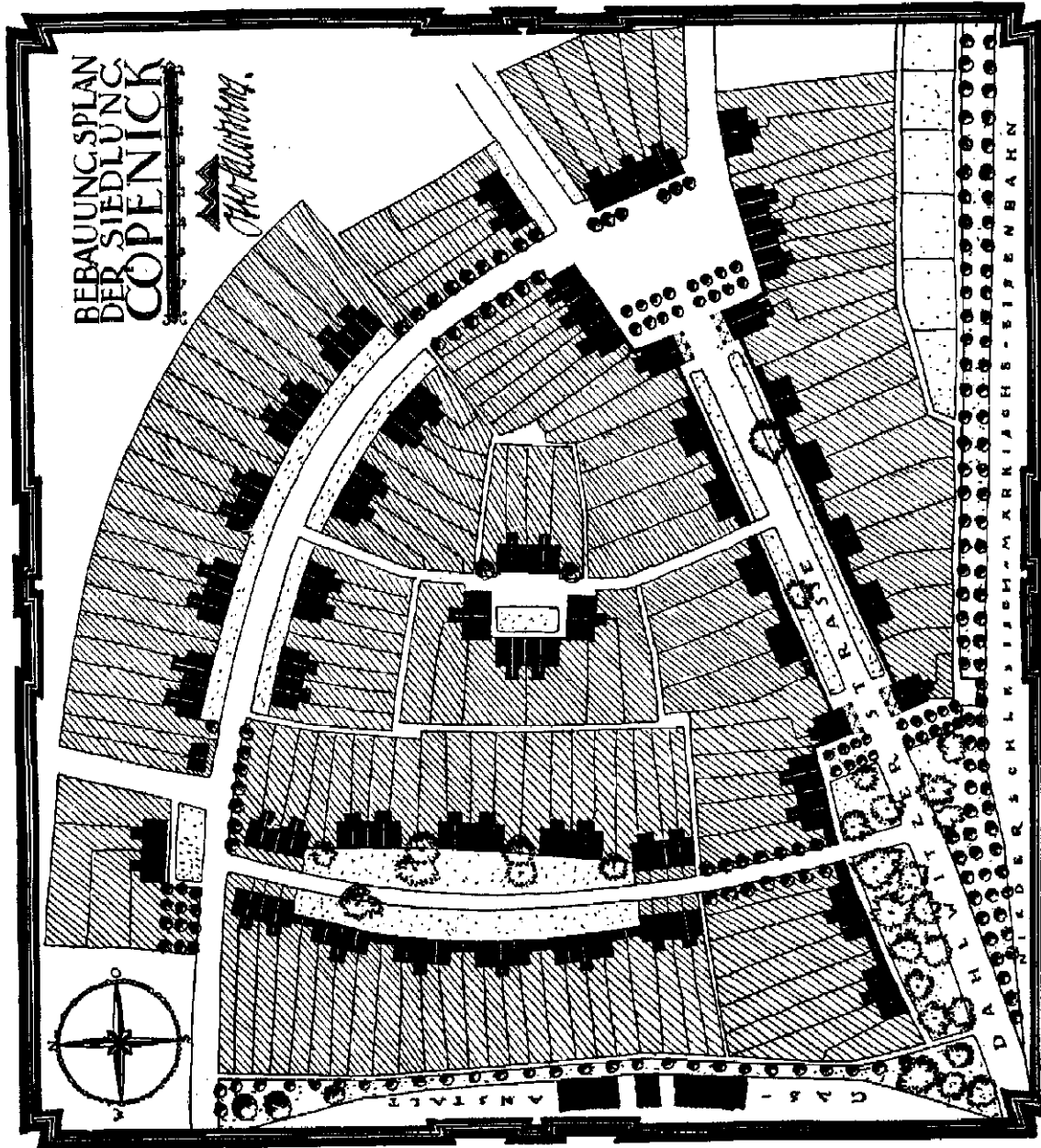
Die ersten 120 Häuser der Siedlung wurden in ungefähr einem Jahr Bauzeit errichtet. Sie sind noch verhältnismäßig billig geworden, da sämtliche Materialien in einer Zeit eingekauft werden konnten, als die Preise noch nicht die heutige Höhe erreicht hatten. Die reinen Baukosten betragen für den ebm umbauten Raum, in der Weise berechnet, wie die Vorschriften des Wohnungsverbandes es besagen, etwa M. 125,—. Die gesamten, bisher fertiggestellten 120 Häuser kosten einschl. aller Straßenanlagen, Kanalisation, Be- und Entwässerung, Beleuchtung und Grunderwerb insgesamt etwa 8,2 Millionen Mark.

Die Gemeinnützige Siedlungs-Gesellschaft sowohl wie die Stadt Cöpenick haben ihrerseits keinerlei materielle Lasten aus der Siedlung gehabt. Die Zuschüsse des Wohnungsverbandes für die bisherige Siedlung haben im Durchschnitt M. 35 000,— pro Haus betragen.

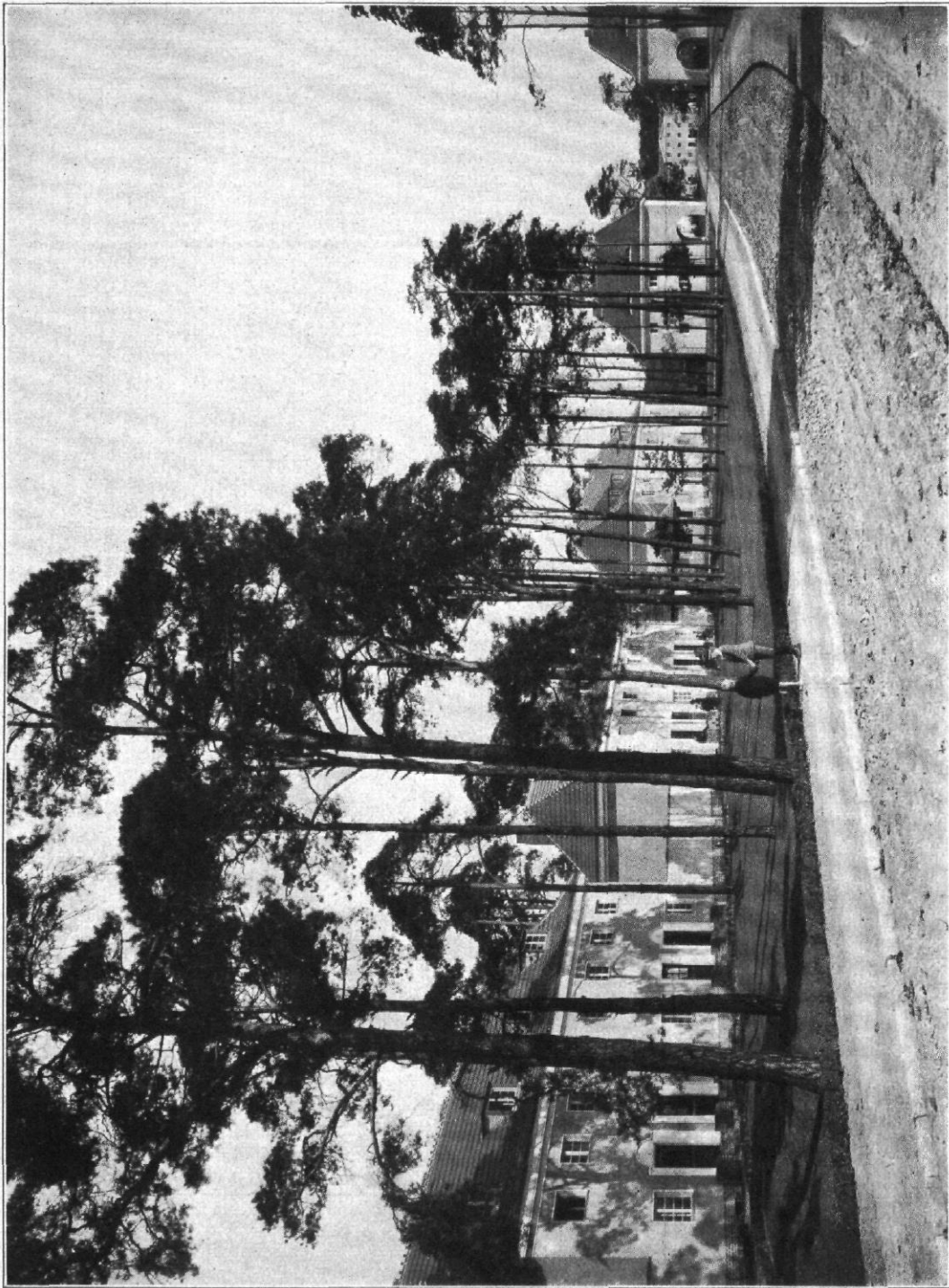
Die Häuser werden nicht vermietet, sondern an die einzelnen Siedler veräußert. Interessant ist die Art, in der hierbei den verschiedenen Bedürfnissen Rechnung getragen worden ist. Man hat beim Verkauf die Häuser in zwei Kategorien geteilt, indem man 48 Häuser für Kriegsbeschädigte und solche Siedler bestimmte, die einer Bevorzugung besonders bedürftig sind und hierbei die Veräußerungspreise billiger stellte. So ist das kleinste Haus des Typ I an Kriegsbeschädigte für den Preis von M. 15 000,— veräußert worden, des Typ II für M. 21 000,— bzw. M. 23 000,—. Der gleiche Typ II kostet für die übrigen Siedler M. 34 000,—. Die Kriegsbeschädigten leisten eine Anzahlung von 20%, also von M. 3 000,— bis 4 500,— und zahlen den Rest in Form einer Amortisationshypothek. Die übrigen Bewerber müssen ein Drittel anzahlen, der Rest wird ihnen gleichfalls als Amortisationshypothek gestundet.

Mit der Ausführung des II. Bauteils ist Ende vorigen Jahres begonnen worden. Er umfaßt zunächst nur 38 Häuser, da Staatszuschüsse für eine größere Anzahl von Häusern nicht mehr zur Verfügung stehen. Sobald hierin eine Änderung eintritt, soll mit aller Beschleunigung der Rest der geplanten Siedlung, die im ganzen 300 Häuser vorsieht, gleichfalls gebaut werden.

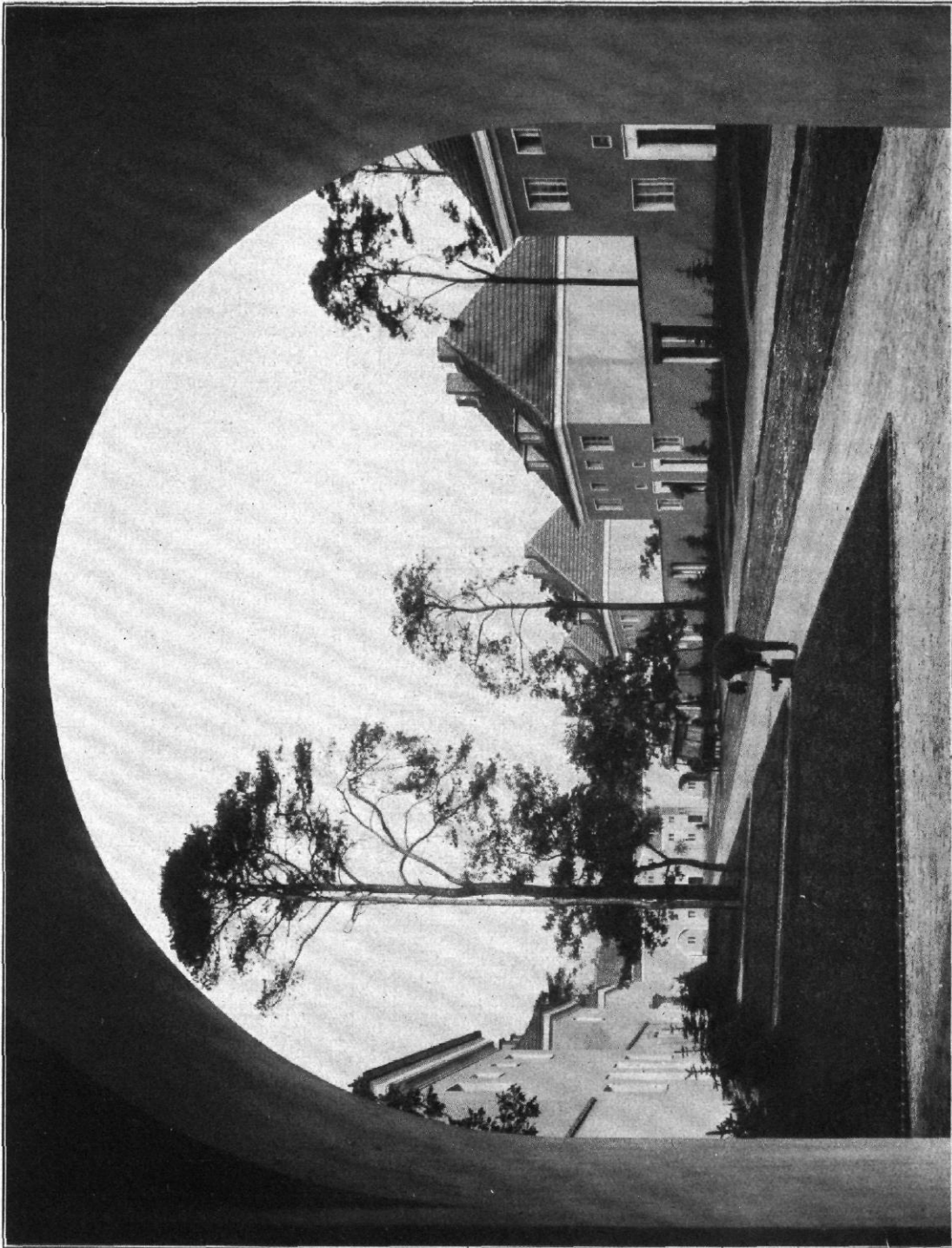
Es ist kaum anzunehmen, daß es bei unserer wirtschaftlichen Lage in der Zukunft möglich sein wird, unseren gesamten Wohnungsbedarf in dieser zweifellos idealen Form zu decken und die ganze Wohnungspolitik auf das Kleinhaus mit Garten zuzuschneiden. Umsoweniger wir aber auf die Dauer mit dieser gesundheitlich und künstlerisch höchstehenden Bauart rechnen dürfen, um so erfreulicher ist jede Ausführung, die heute noch dieses Ideal verwirklicht.



Siedlung Cöpenick



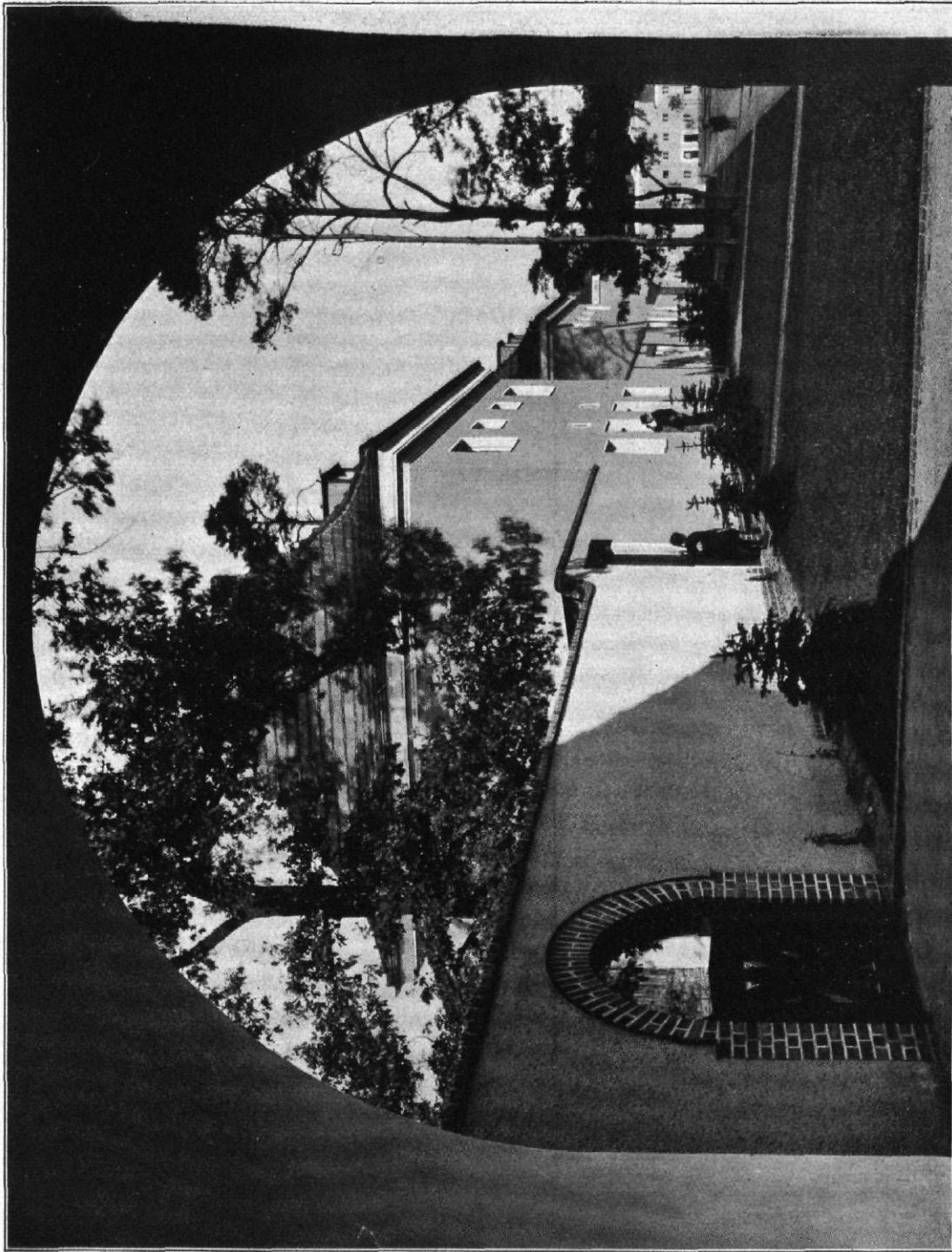
Siedlung Cöpenick
Eingang zur Siedlung



Siedlung Cöpenick
Dahlewigter Straße



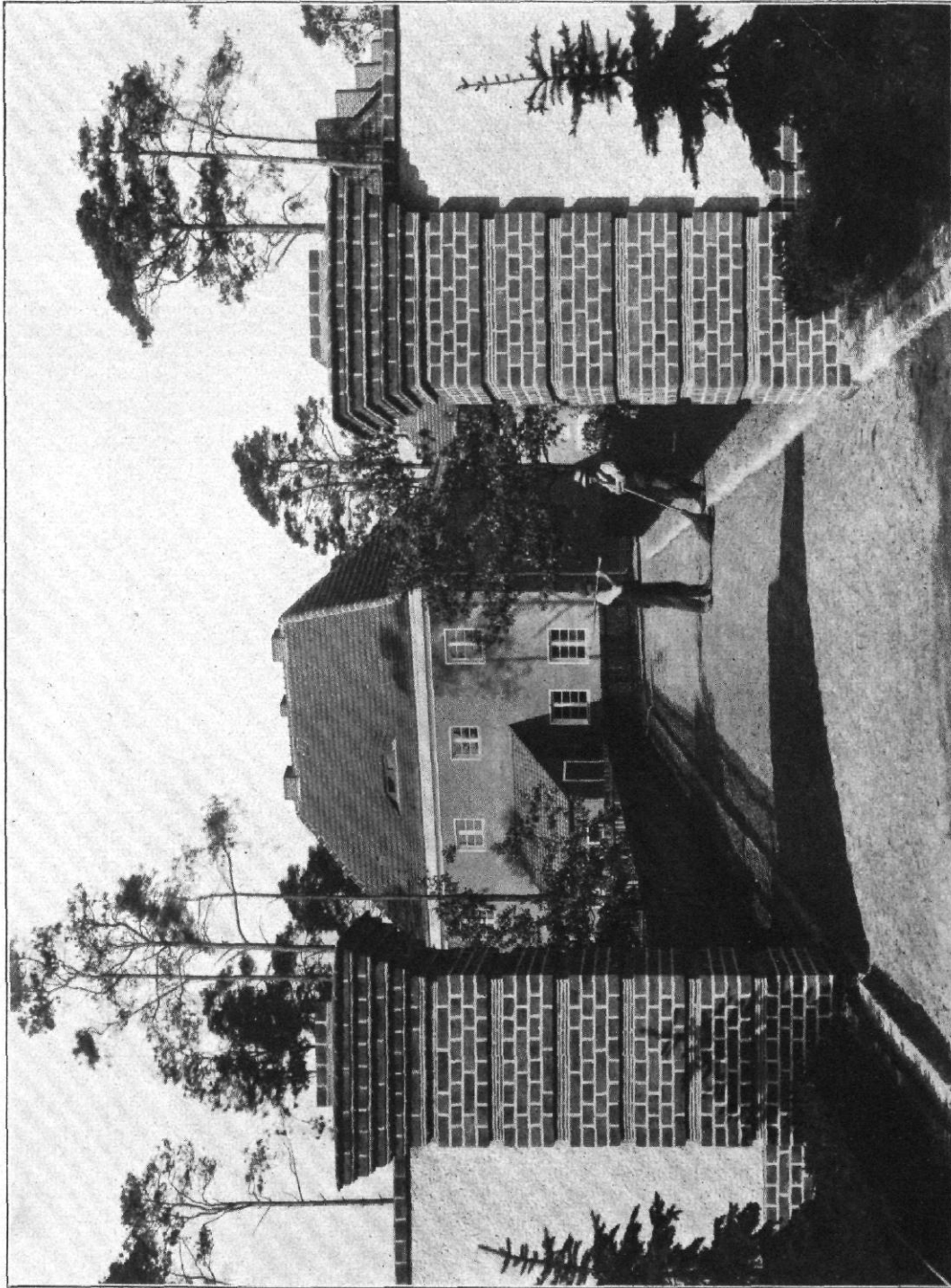
Siedlung Cöpenick
Hausansicht Typ II



Siedlung Cöpenick
Dahlwitzer Straße mit Grünflächen an den Häusern



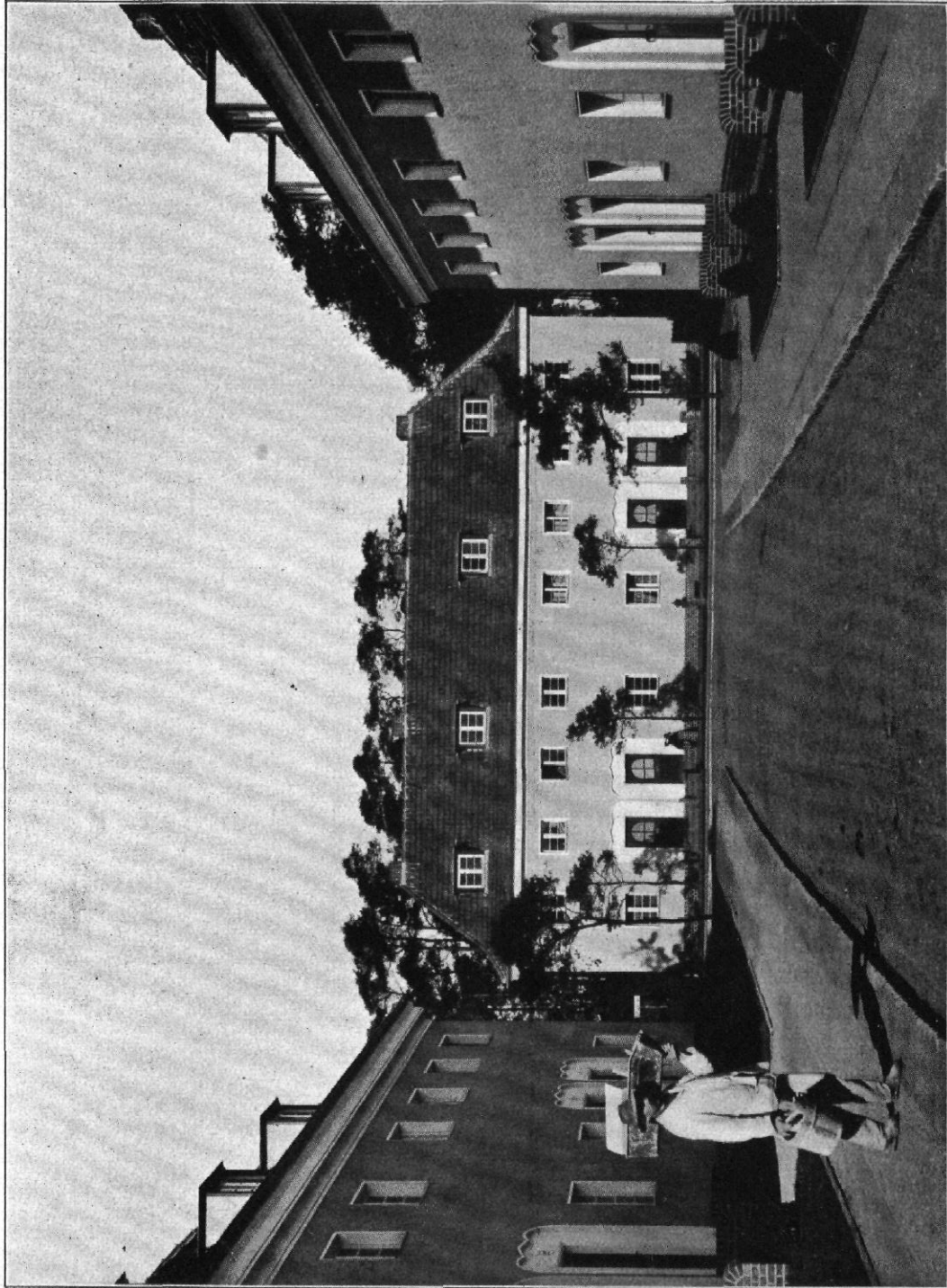
Siedlung Cöpenick
Dahlwitzer StraÙe mit Ladenhäusern



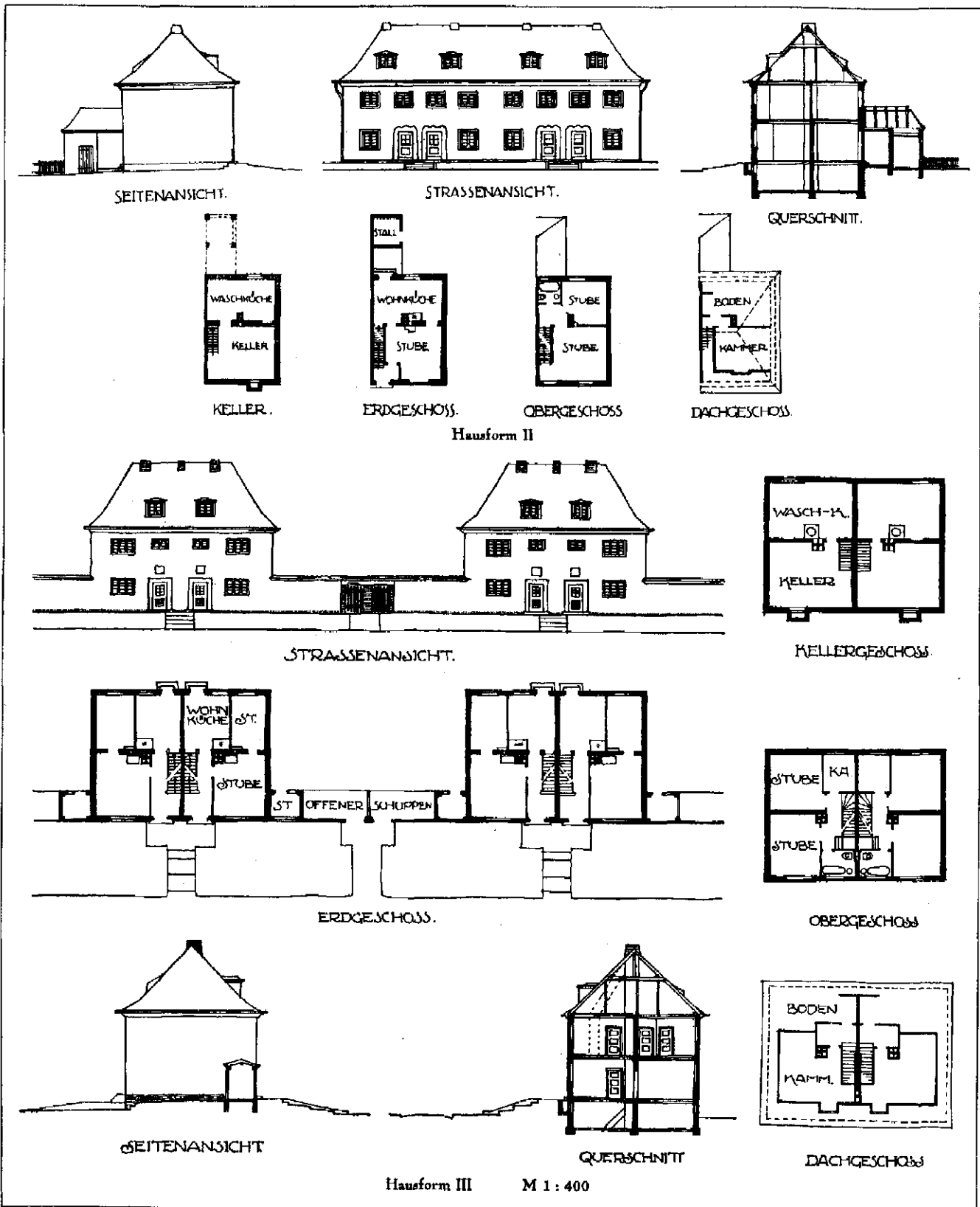
Siedlung Cöpenick
Zugang zum Lindenhof



Siedlung Cöpenick
Einblick in die Wolfsgartenstraße



Siedlung Cöpenick
Abschluß der Wolfsgartenstraße



Siedlung Cöpenick

Siedlungsbauten in Berlin-Lichtenrade.

Von Regierungsbaumeister *Hans Jessen*, Berlin.

Der Vorort Lichtenrade wird vom Potsdamer Bahnhof auf der Zossener Strecke in 30 Minuten erreicht. Er gehört noch zur Einheitsgemeinde Groß-Berlin, an deren südlicher Grenze er liegt.

Die Gemeinde erkannte schon vor Kriegsende die Notwendigkeit einer gemeinnützigen Siedlungstätigkeit. Sie bildete die „Siedlungsgesellschaft Gemeinde Berlin-Lichtenrade“ auf bodenreformerischer Grundlage und führte noch 1918 den Erwerb von 3 Gebäudeblocks in verschiedener Lage zum Ort mit zusammen 120 Morgen durch.

Im Frühjahr 1919 begann die Bautätigkeit auf einem der drei Baublocks, der nur 10 Minuten vom Bahnhof entfernt sich in freier Lage an einen Waldbestand anlehnt.

Zunächst wurden 67 Einfamilienhäuser gebaut, teils als Doppelhäuser, teils als Gruppenhäuser bis zu 8 vereinigt. Ein umbauter Schmuckplatz mit Ladengruppen bildet den architektonischen Mittelpunkt. Die Auflockerung der Straßenzüge durch Baumreich ermöglichte die Verbreiterung der Grundstücke, die mit 500 bis 1000 qm auf die halbländlichen Wirtschaftsverhältnisse zugeschnitten werden mußten.

Die Häuser wurden im „Ulmer Wiederkaufsrecht“ verkauft.

Die Zahl von 2 bis 4 Zimmern verteilt sich auf 2 Vollgeschosse, darüber ein Dachgeschosß mit der Möglichkeit, weitere Räume auszubauen. Zu jeder Wohnung treten Waschküche, Bad, Stallanbau, Keller und vordere und hintere Eingangslaube. Die Hausformen entsprechen den 1919 üblichen Gestaltungen.

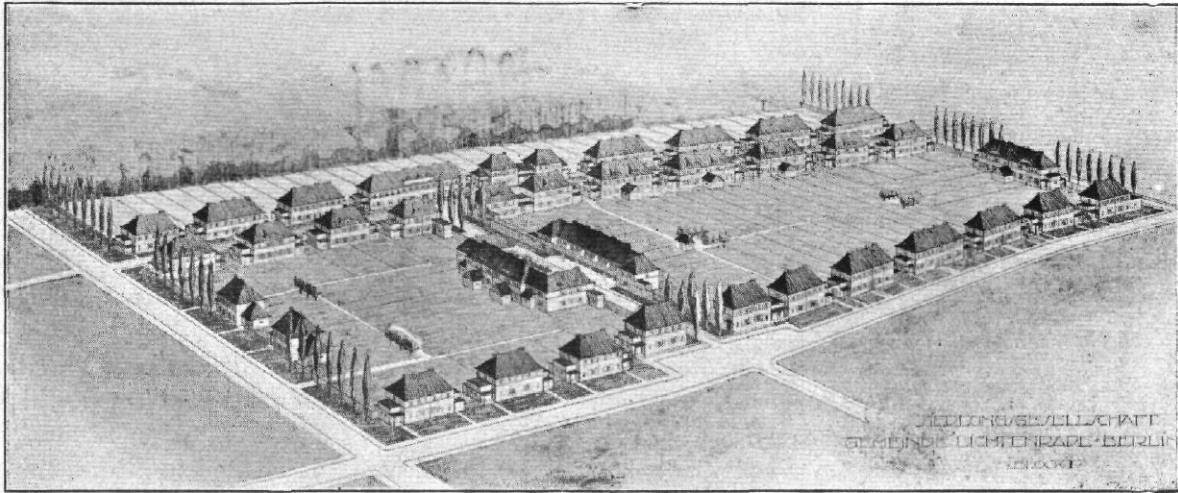
Die erheblichen Zuschüsse, welche in jenem Jahr geleistet wurden, ermöglichten den Verkauf zu niedrigen Preisen an alle Schichten des Mittelstandes.

Die Ausführung erfolgte mit bester technischer Sorgfalt. Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten wurden in eigener Regie geleistet. Hierdurch und durch rechtzeitigen Ankauf von Altmaterial gestaltete sich die Herstellung so sparsam als überhaupt möglich. —

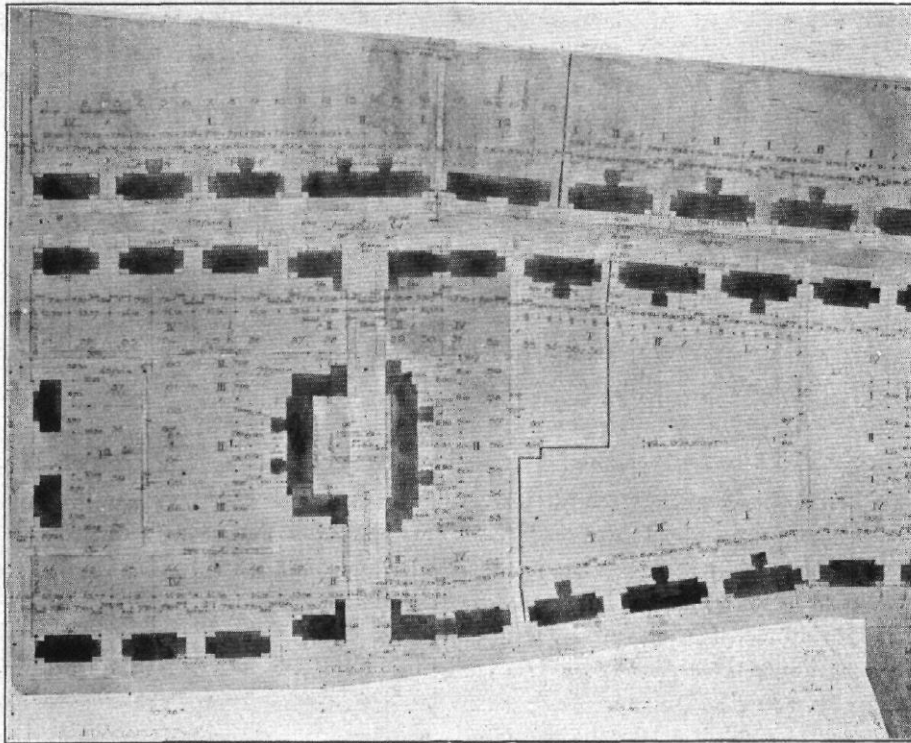
Im Jahre 1920 war die Bewilligung der Zuschüsse erheblich geringer geworden. Die Steigerung der Baukosten schien das Bauen überhaupt unmöglich zu machen. Es gehörte Mut dazu, den begonnenen Baublock mit weiteren 52 Häusern zu vollenden.

Zunächst mußte an den Hausformen gespart werden. Das obere Vollgeschosß wurde gestrichen und durch ein ausgebautes Dachgeschosß ersetzt. Ebenso fielen die Stallbauten und Eingangslauben fort. Statt dessen wurde ein Sockelgeschosß, 50 cm vertieft, angeordnet, das außer Waschküche mit Bad und Kellerräumen auch den geräumigen Stall aufnahm.

Durch diese Veränderung des Entwurfs wurde das Weiterbauen möglich. Die eigene Regie wurde auf weitere Zweige der Ausführung ausgedehnt. Die mehrfachen Hausformen waren in diesem Jahr durch eine einzige ersetzt; so gelang es, Häuser zu schaffen, die zwar den Verkaufspreis von 1919 erheblich überstiegen, aber unter heutigen Verhältnissen von den Käufern doch als eine empfehlenswerte Kapitalanlage angesehen werden, weil sie die für diese Zeit preiswerteste Herstellung darstellen, deren Wert sich vielleicht mit der zu erwartenden Erhöhung aller Mietpreise decken wird.



Vogelschaubild

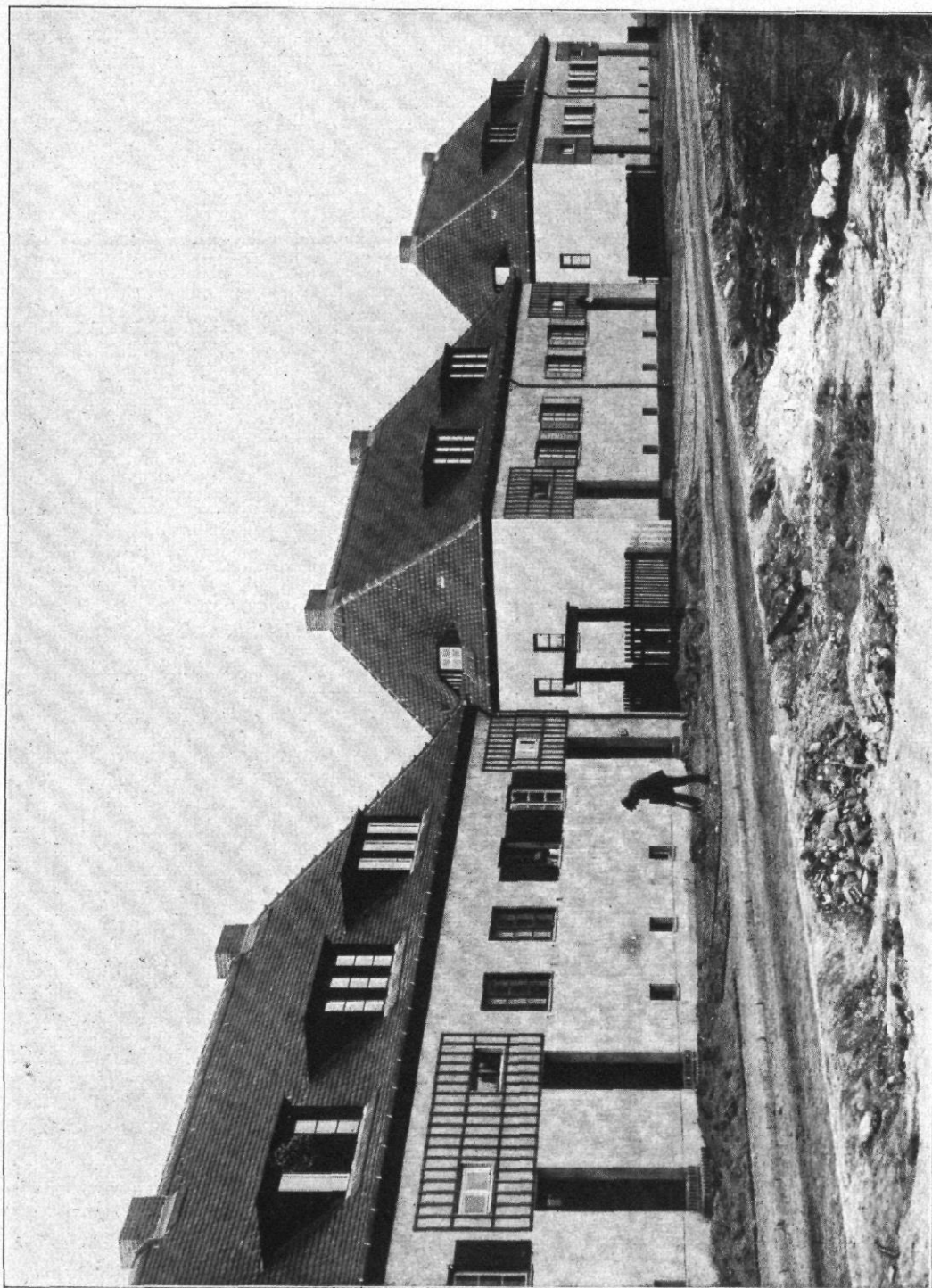


Lageplan M 1 : 2500

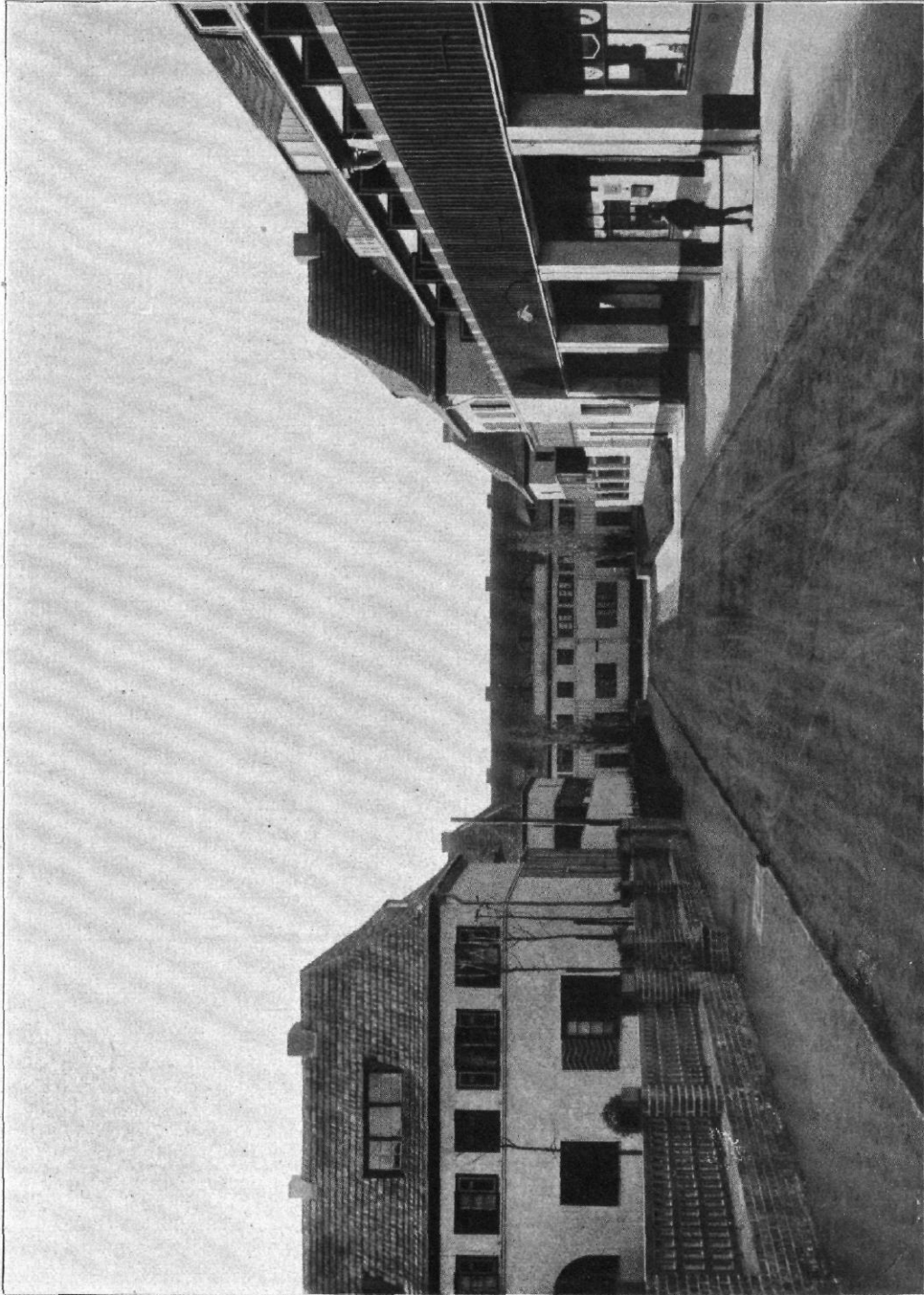
Hans Jessen, Berlin
Siedlung Lichtenrade



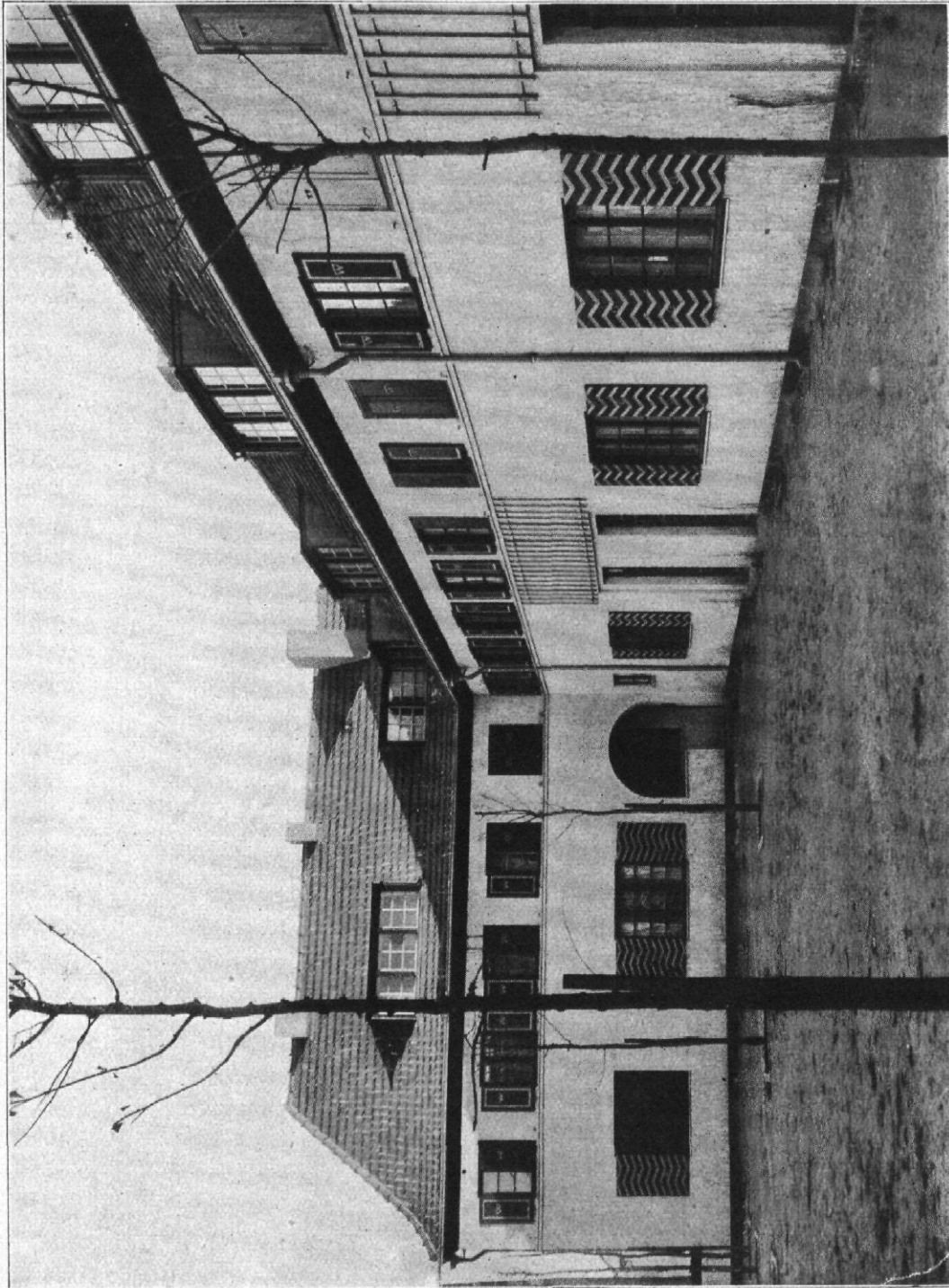
Hans Jessen, Berlin
Siedlung Lichtenrade



Hans Jessen, Berlin
Siedlung Lichtenrade



Hans Jessen, Berlin
Siedlung Lichtenrade



Hans Jessen, Berlin
Siedlung Lichtenrade



Einfamilienhaus-Kolonie Rehalp, Zürich
Gesamtansicht gegen Süden

Gemeinnützige Baugenossenschaft »Ideal« Zürich.

Einfamilien-Kolonie Rehalp.
Von Architekt *Adolf Müller*, Zürich

a) Situation etc.: Das Baugelände, umfassend 3200 qm Land, liegt an der östlichen Peripherie der Stadt Zürich, zwischen der Forch- und Trichtenhauser Str. Die Bebauung ist mit Doppel- und Reihentypen angeordnet und öffnet sich nach Süden zugleich mit dem Fernblick auf den See und das Gebirge. Die Gruppierung und Architektur der Häuser ist in Rücksicht auf eine möglichst ruhige, einheitliche Gesamtwirkung gelöst.

b) Haustypen etc.: Jedes Haus besitzt durchschnittlich 250—300 qm Gartenlandzugabe. Die Einfamilienhaus-Kolonie dient Beamten und Angestellten als Wohnstätte mit unkündbarem Miet-Erbrecht. Sämtliche Bauten besitzen ein Keller-, Erd- und ein ganz ausgebautes Obergeschoß, dagegen ist die Ausbildung der Dächer auf die möglichst billigste und einfachste Art reduziert.

Die Doppelhaustypen besitzen im Keller je eine Waschküche, einen Gemüsekeller und Keller-vorraum, zugleich dienend als Hauswerkplatz. Im Erdgeschoß befinden sich der Eingangsvorplatz mit der Treppe zum Obergeschoß, Küche mit Abgang zum Keller, ein Wohnzimmer mit Erker und ein Nebenzimmer. Das Obergeschoß enthält den Treppenvorplatz, den Abort, zugleich das Badezimmer und drei weitere Zimmer, ferner eine Terrasse über dem Erker.

Die Reihentypen besitzen im Keller je einen Treppenvorplatz, eine Waschküche, einen Vorrats- und Gemüseraum sowie den Abortkübelraum unter der Eingangstreppe. Das Erdgeschoß enthält je den Eingangsvorplatz mit Treppe zum Keller und Obergeschoß, ein Abort, Küche und ein Wohnzimmer, z. T. mit Erker. Die Obergeschosse umfassen den Treppenvorplatz und zwei Zimmer sowie eine Terrasse über dem Erker.

c) Konstruktion: Die Konstruktion der Häuser besteht aus Betonmauerwerk im Keller, Fassadenhohlmauern mit Zement- und Backsteinen im Erd- und Obergeschoß und Backstein-Tragwänden im Hausinnern. Die Deckenkonstruktion über dem Keller besteht aus Zementhohlbalken mit Bodenlagern, Schlackenfüllung, Holzböden in den Zimmern und Holzzementböden in Vorplatz und Küche. Die Decken über dem Erd- und Obergeschoß sind mit Holzbalken, Schiebböden, Schlackenfüllung, Gipsdecke und Holzböden erstellt. Die Dächer sind mit geteerten Falzziegeln eingedeckt. Jedes Haus weist voll ständige, elektrische Installation für Licht und zum Bügeln auf. Das Gas ist in die Küchen zum Kochen und zu den Badeöfen geführt. Zweckmäßige Kachelöfen befinden sich in den Wohnzimmern und sind zugleich als Kochöfen von den Küchen aus zu bedienen. Die Wohnzimmer sind mit gebeiztem Holz getäfelt, die übrigen Zimmer mit Fußlambrien, Bilderleisten und Tapeten ausgeschlagen. Die Fenster und Türen sind mit Steineinfassungen erstellt, erstere weisen äußere Winterfenster und Jalousieläden auf. Die Fassaden sind mit Kellenwurf geputzt und mit Holzspalieren unterteilt.

d) Baukosten, Finanzierung und Mietzins: Die Baukosten ohne Landerwerb, jedoch mit Umgebungsarbeiten sowie Anschluß von Gas und Wasser, Elektrizität und Kanalisation stellen sich auf:

- 1. Doppelhaus zur Hälfte rd. Frs. 33000.—
 - 2. Reihenhäuser, eingebaut mit Erker rd. Frs. 27000.—
- oder per cbm umbauten Raumes

- 1. Doppelhäuser rd. Frs. 75.60
- 2. Reihenhäuser rd. Frs. 79.—

Die Finanzierung ist folgendermaßen durchgeführt worden:

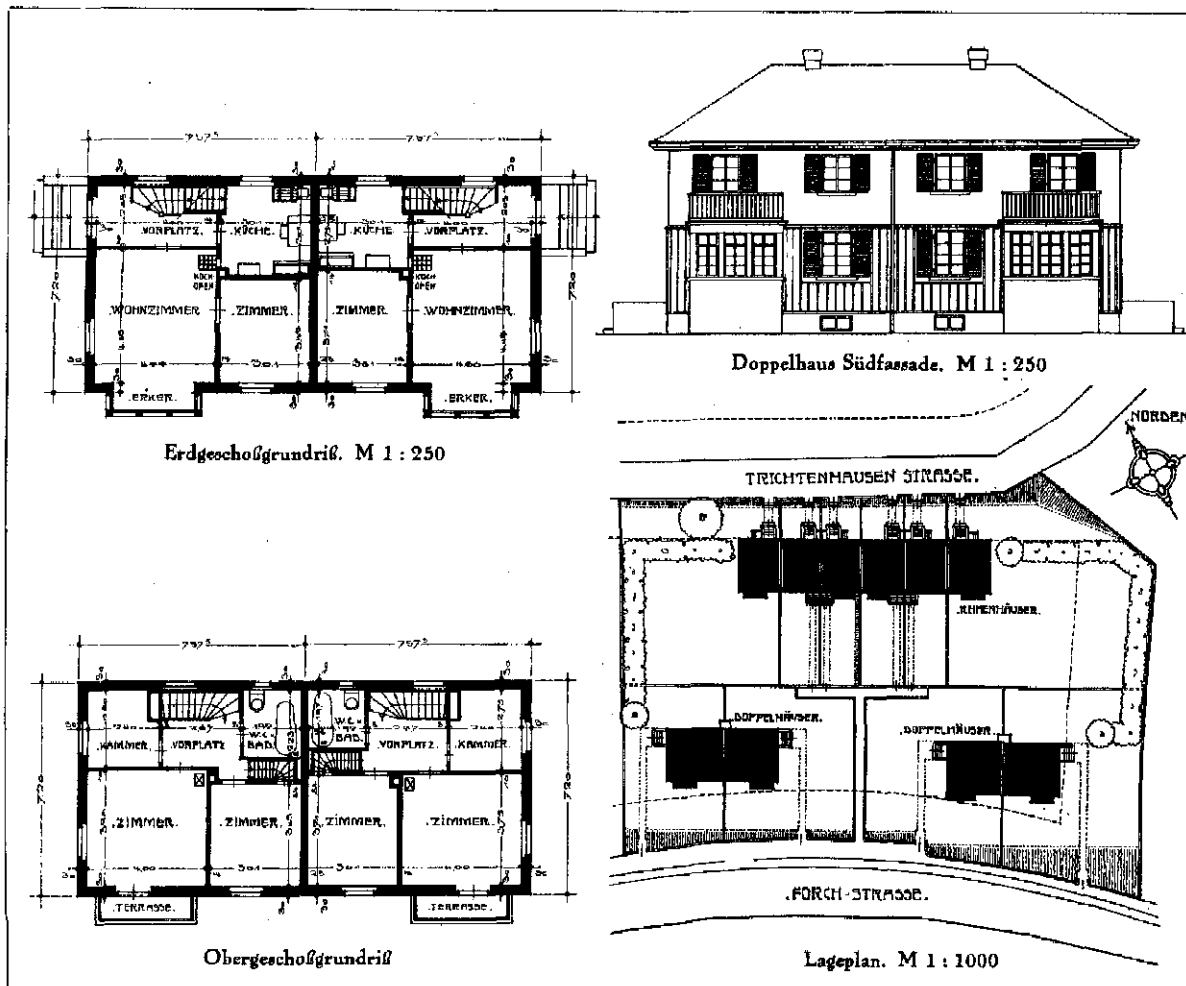
- a) Genossenschaftler, Hausmieter 10%
 - der Erstellungs- und Landerwerbskosten, zu 3—5% verzinsbar, je nach dem Abschluß der Jahresrechnung. Weitere 10% innerhalb 8—10 Jahren als Amortisierung der Darlehen.
 - b) Subvention vom Bund und Kanton,
 - 1. Beitrag à fond perdu 20%
 - 2. Darlehen auf 15 Jahre fest zu 4% verzinsbar 20%
 - c) Kantonalbank gegen Übernahme der 1. Hypothek zu 5% verzinsbar 50%
- 100%

Die Mietzinse stellen sich auf:

Doppelwohnhaustyp per Jahr rd. Frs. 1500.—

Reihenhäuser mit Erker per Jahr rd. Frs. 1100.—

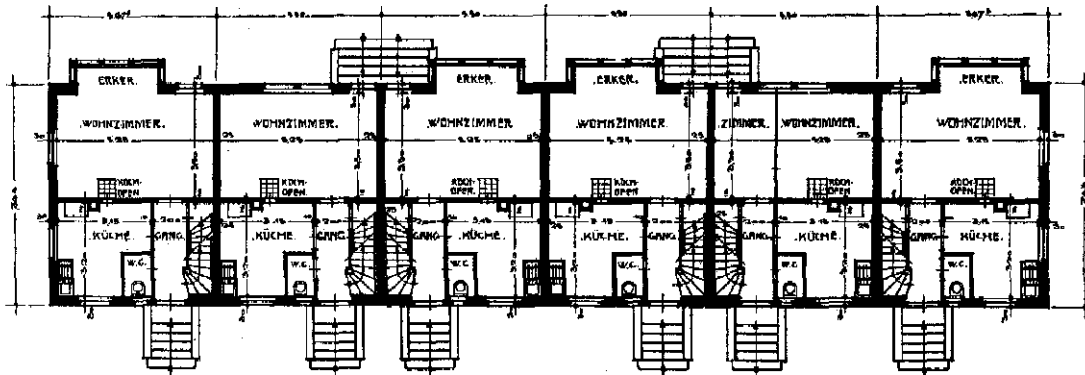
Die Erstellung der Kolonie Rehalp wurde im Dezember 1919 begonnen und die Häuser Ende August 1920 zum Bezuge den Hausmietern übergeben.



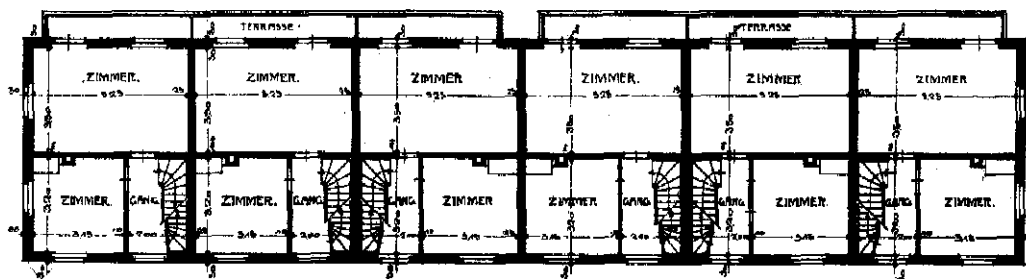
Adolf Müller, Zürich
Einfamilienhaus-Kolonie Rehalp, Zürich



Reihenhaus, Südfassade



Erdgeschoßgrundriß

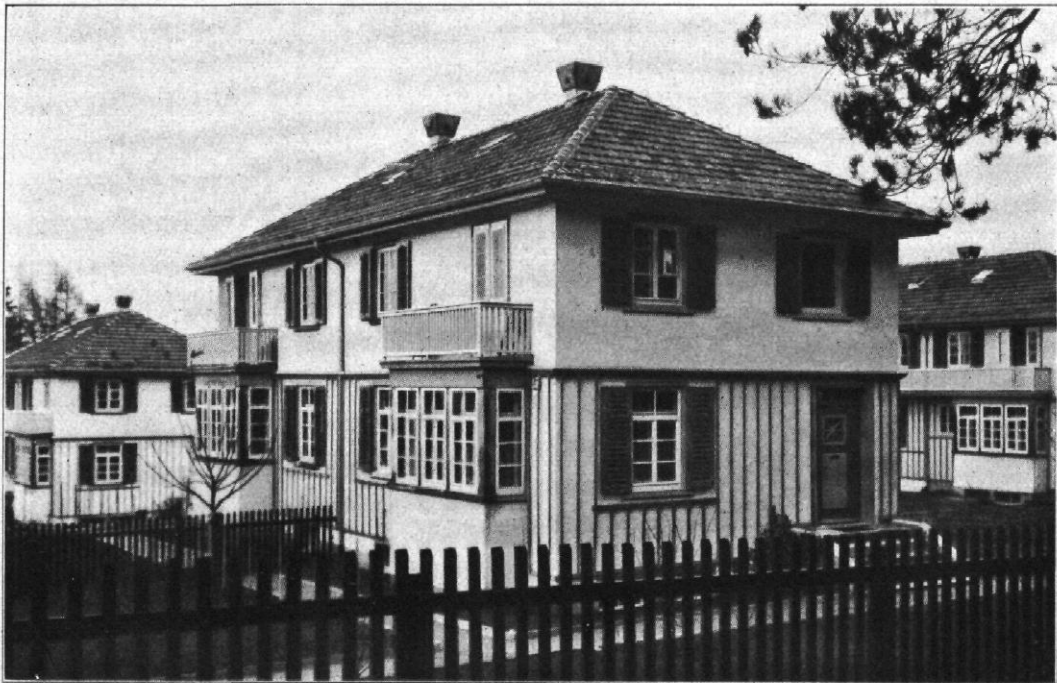


Obergeschoßgrundriß. M 1 : 250

Adolf Müller, Zürich
Einfamilienhaus-Kolonie'Rehalp, Zürich

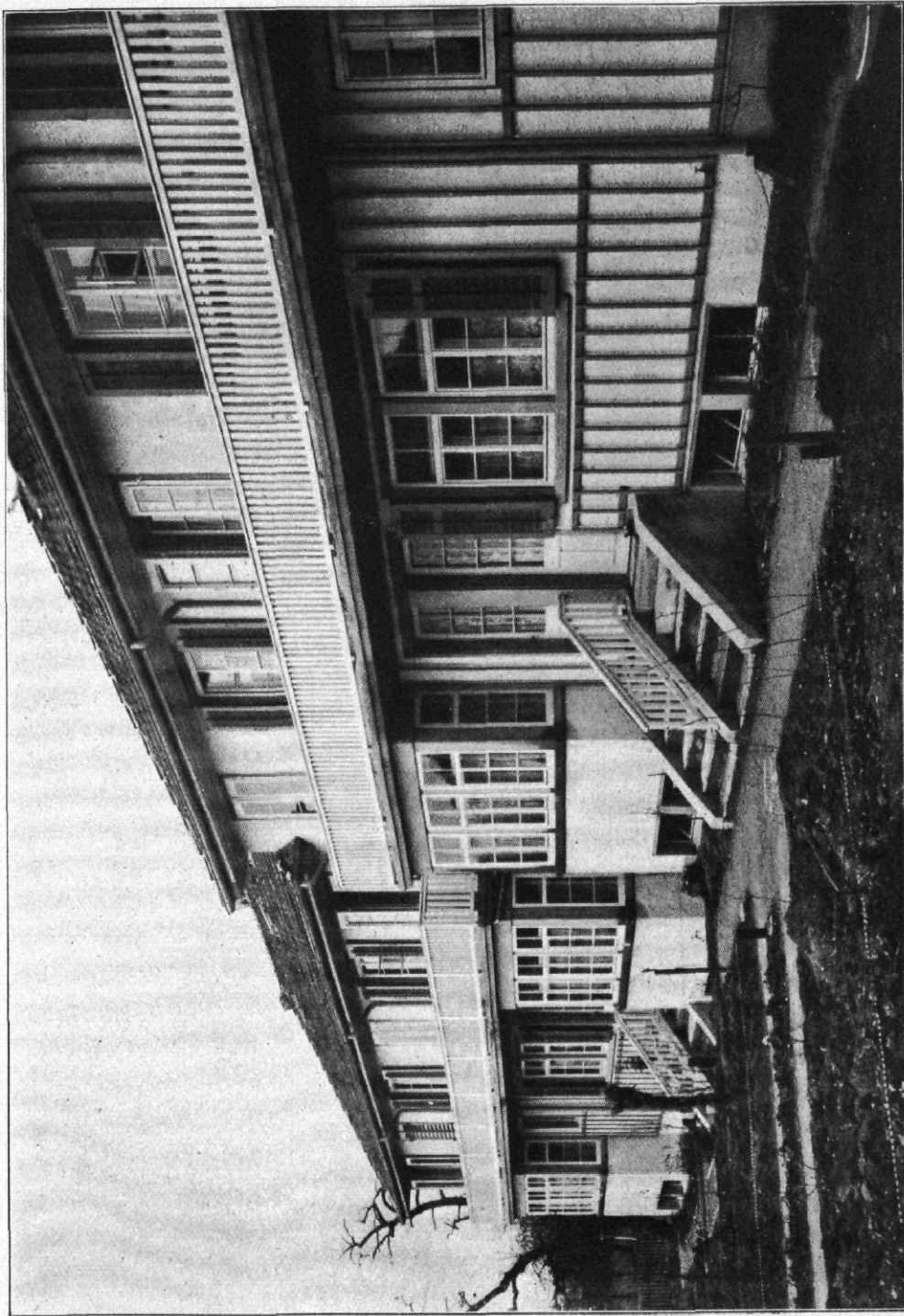


Reihenhaustypen gegen Süden



Doppelhaustyp gegen Süden

Adolf Müller, Zürich
Einfamilienhaus-Kolonie Rehalp, Zürich



Fassadendetail der Reihenhäuser

Adolf Müller, Zürich
Einfamilienhaus-Kolonie Rehalp, Zürich

Bücherschau

ARCHITEKTURBÜCHER UND ALMANACHE

Abendroth, Alfred. Die Aufstellung und Durchführung von amtlichen Bebauungsplänen. Berlin, 1920, 3. Auflage. 154 Seiten, Oktav, mit 14 Zeichnungen. Preis gebettet M. 15.—

Eberstadt, Rudolf. Wirtschaftliche Aufteilungsformen für Kleinstädte. (Städtebauliche Vorträge Bd. 9, Heft 7.) Berlin, 1920, 22 Seiten und 13 Textabbildungen. Preis gebettet M. 5.50

Diethelm, John. Handbuch des schweizerischen Hotelbaues. Zürich, 1920, 216 Seiten, Quart, mit 86 Abbildungen und 5 Plänen. Preis gebettet M. 40.—

Fischer, Ernst W. Boden- und Mietpreise. Ihre Gestaltung und Entwicklung. Winnenden, 1920. 145 Seiten, Oktav. Preis gebettet M. 12.—

Grätzschel und Kings. Die Praxis der Wohnungsreform. Darmstadt. 103 Seiten, Großquart, und 35 Tafeln. Preis geb. M. 19.—

Grotte, Alfred. Reformvorschläge für Grundriß und Aufbau von Mietshäusern. Breslau. 60 Seiten, Oktav, und 34 Textabbildungen. Preis gebettet M. 6.—
Besonders ausführlich werden Grundriverbesserungen behandelt, mit dem ausgesprochenen Zweck, das alte Schema des Berliner Zimmers durch Einführung neuer Raumgruppierungen auszumergen.

Heymann, Hans. Die Sachlebensversicherung und ihr Einfluß auf das Wirtschaftsleben. Hamburg, 1921. 47 Seiten, Oktav. Preis gebettet M. 7.—

Hellweg und Kossien. Bedeutung der Baupflege. Hamburg, 1920. 34 Seiten, Oktav. Preis gebettet M. 2.50

Kois, Ivan. Familienhuser. Budapest, 1920. 61 Seiten, Oktav, mit zahlreichen Abbildungen.

Kriegerheimstätten. 7. Teil: Kleinwohnungsmobel I. 8. Teil: Kleinwohnungsmobel II. Hamburg, 1920. Jedes Heft ca. 30 Seiten, Groß-Quart mit zahlreichen Abbild. Preis geb. je M. 3.50
Die beiden Hefte verdienen, in weitesten Kreisen bekannt zu werden und bei der Ausstatt. von Wohnräumen als Berater zu dienen.

Nichel, Eugen. Hörsamkeit großer Räume. Braunschweig, 1921. 58 Seiten, Quart, und 84 Abbildungen im Text und auf 16 Tafeln. Preis kart. M. 32.—

Oken, Robert. Praktische Winke zum Studium der Statik und zur Anwendung ihrer Gesetze. Berlin-Wiesbaden, 1921. 178 Seiten, Oktav, mit 125 Textabbild. Preis geb. M. 20.—, geb. M. 24.—

Rhoadt, H. Das Grundbesitzsteuergesetz. Berlin, 1920. 191 Seiten, Oktav. Preis gebunden M. 15.—

Schumacher, Fritz. Das Wesen des neuzeitlichen Backsteinbaues. München. 150 Seiten, Quart, mit 92 Abbild. Preis geb. M. 22.50
Der Backsteinbau hat in jüngster Zeit, vor allem in Norddeutschland, eine ständig wachsende Gemeinde gefunden. Der tiefere Grund dafür liegt im fruchtbarsten Wesen dieses Materials. Die erste Voraussetzung für eine Erweckung des Backsteinbaues zu neuem Leben war seine Befreiung aus langer Entartung.
Einer der hervorragendsten Vertreter neuzeitlicher Ziegelbauweise, Baudirekt. Schumacher, lässt seinen zielweisenden Bauten jetzt ein Buch folgen, das die Grundlagen des modernen Backsteinbaues behandelt.

Sparfames Bauen. Druckschrift Nr. 4 des Reichskommissars für Wohnungswesen. Berlin, 1920. 96 Seiten, Oktav, und 148 Abbildungen. Preis gebettet M. 7.—

Taut, Bruno. Die Auflösung der Städte. Hagen, 1920. 82 Seiten, Quart, und 30 Zeichnungen. Preis kart. M. 50.—

Umsicht-Almanach auf das Jahr 1921. München, Leipzig, Wien, 1921. 112 Seiten, Oktav, und zahlreiche Abbildungen. Preis gebettet M. 10.—

Die Galante Frau. Damenalmanach auf das Jahr 1921. Berlin, Leipzig, 1921. 160 Seiten, Oktav, mit zahlreichen Abbildungen. Preis gebettet M. 19.50

Elkhart, Kalender für das Badner Land 1921. Karlsruhe. 100 Seiten, Quart, und zahlreiche Abbildungen im Text. Preis gebettet M. 12.—
Auch dieses Jahr zeichnet sich dieser, von Max Wingenroth herausgegebene Kalender durch seinen reichen und ausgewählten Inhalt aus.

Keigen-Almanach 1920. Berlin, 1920. 182 Seiten, Oktav, mit 12 Abbildungen. Preis gebettet M. 5.20

Schleswig-Holsteinisches Jahrbuch 1921. Herausgegeben von Ernst Sauermann. Hamburg, 1921. 116 Seiten, Groß-Quart, und 28 Tafeln. Außerdem zahlreiche Abbild. im Text. Preis gebettet M. 25.—

V E R S C H I E D E N E S

Albrecht, D. Die Elektrizität im Hause. Stuttgart, 1921. 59 Seiten, Oktav. Preis kartoniert M. 6.—
Wer die Elektrizität in ihrem Wesen und in ihren Anwendungsformen kennen lernen und daraus die richtige Behandlung der vielerlei elektrischen Hausapparate erfahren will, lese dieses Buch.

Baumgarten, Franz Ferdinand. Zirkus Reinhardt. Potsdam, 1920. 88 Seiten, Oktav. Preis gebettet M. 7.—

Günther, Hanns. Die Selbstherfertigung galvanischer Elemente. Stuttgart, 1921. 58 Seiten, Oktav, und 29 Textabbildungen. Preis gebettet M. 5.20

Günther, Hanns. Die Selbstherfertigung von Kleintransformatoren und Gleichrichtern. Stuttgart, 1921. 44 Seiten, Oktav, und 25 Textabbildungen. Preis gebettet M. 5.20

Guelitt, Cornelius. Die Pflege der kirchlichen Kunstdenkmäler. Leipzig, Erlangen 1921. 153 Seiten, Oktav. Preis gebettet M. 14.— gebunden M. 19.—
Durch die Gefahr, daß bei einer Trennung von Kirche und Staat die Staatsaufsicht ganz in Wegfall kommen oder sehr eingeschränkt werden könnte, ist das interessant geschriebene Werkchen dieses in Denkmalspfleger- und Heimatsehngkreisen angesehenen Gelehrten in der jetzigen Zeit ganz besonders aktuell.

Die Kornsheuer. Monatschrift, herausgegeben von Const. J. David. Berlin, 1921. Preis jährlich M. 36.—
Aus dem Inhalt des uns vorliegenden Sonderheftes: Jan Toorop, Willelm Kogaarbs, H. P. Beelage: Geleitworte. Albert Werwey: Die holländische Dichtkunst seit 1880. Edwin Hedelob: Ein Ruf nach Europa. Otto Wartning: Die Kornsheuer. Ludwig Just: Nationalgalerie und Ausstellung. Friedrich Markus Hübner: Die neue Malerei Hollands. Sid: Die wirtschaftliche Sicherstellung der Künstler und die Sozialisierung der Kunst.

Schröder, Max. Perspektive. Strelitz, 1920. 47 Seiten, Oktav, mit 46 Textabbildungen. Preis gebettet M. 5.—

Voltaire. Mein Aufenthalt in Berlin. München, 1921. 84 Seiten, Oktav. Preis gebettet M. 11.50 gebunden M. 14.50
Bereits 1784 erschien unter dem Titel „Das Privatleben des Königs von Preußen, oder Nachrichten zum Leben des Herrn von Volttaire, von ihm selbst geschrieben“ eine Uebersetzung der Voltairischen Schrift „Mon séjour  Berlin“. Die vorliegende Neuauflage hat deswegen an Aktualität nichts eingebut und ist allen, die sich über das Leben am Hofe Friedrichs des Großen unterrichten wollen, zu empfehlen.